





PROGYMNASIUM DONAUESCHINGEN.

JAHRES-BERICHT

über

DAS SCHULJAHR 1882/83.

Zugleich

Einladung zu der am 30. und 31. Juli stattfindenden Prüfung.

Mit einer wissenschaftlichen Beilage von **Professor Dr. Ausfeld:**

„Ueber die Quellen zu Rudolfs von Ems Alexander.“

1883 Programm.
Nro. 545.

Donaueschingen 1883.
Druck der A. Willibald'schen Hofbuchdruckerei.

I. Chronik der Anstalt.

1.

Das abgelaufene Schuljahr dürfen wir zu den sog. glücklichen zählen, weil der Unterricht in demselben weder durch längere Krankheit von Zöglingen oder Lehrern, noch auch durch den bisher gerade an unserer Anstalt so häufigen Wechsel im Lehrpersonal gestört worden ist.

An **Personalveränderungen**, die aber günstigerweise während der Herbstvakanz eintraten, haben wir nämlich diesmal nur folgende zu verzeichnen: In Vertretung S. K. Hoheit des Grossherzogs haben S. K. Hoheit der Erbgrossherzog mit Allerhöchster Staatsministerialentschliessung, d. d. Karlsruhe den 22. August 1882, Nro. 482, gnädigst geruht, den Professor Dr. *Mülhaupt* an das Progymnasium nach Tauberbischofsheim zu versetzen. Ferner wurde Professor Dr. *Schuler*, der seit Sommer 1875 an unserer Anstalt gewirkt hatte, durch Allerhöchste Entschliessung S. K. Hoheit des Erbgrossherzogs vom 31. August v. J., Nr. 500, an das Gymnasium nach Rastatt berufen; an dessen Stelle trat vermittelst Erlasses des Grossh. Oberschulrates vom gleichen Datum der Geistliche Lehrer *Max Pfaff* vom Gymnasium in Konstanz. Zur Vervollständigung des hiesigen Kollegiums wurde dann noch durch Erlass Grossh. Oberschulrates vom 4. September v. J., Nro. 11,911, dem Schulamtskandidaten *Kurt Richter* von Burg bei Magdeburg die Verwaltung einer Schulstelle dahier provisorisch übertragen.

Nachdem hierauf zum Ersatz des nach Rastatt versetzten Professors Dr. *Schuler* noch im September letzten Jahres Professor *Neuberger* zum Mitgliede des Verwaltungsrates ernannt worden war, erschien ein Erlass Grossh. Oberschulrates, demzufolge S. K. Hoheit der Grossherzog mit Allerhöchster Staatsministerialentschliessung vom 31. Dezember 1882, Nro. 708, gnädigst zu genehmigen geruht haben, dass die **Verwaltungsräte** für die Gelehrtenschulen, welche bisher im Namen und aus Auftrag des Oberschulrates die Verwaltung des Vermögens dieser Anstalten zu besorgen hatten, aufgehoben werden. Zum Vollzug der Allerhöchsten Entschliessung wurde angeordnet: 1) der Verwaltungsrat für die hiesige Anstalt tritt mit dem 15. Januar d. J. ausser Wirksamkeit; 2) die in seiner Verwahrung befindlichen Wertpapiere, (Staatspapiere, Rustikalobligationen, Kaufbriefe und sonstige Urkunden) sind an den Oberschulrat zur Aufbewahrung einzuschicken. — Zu gleicher Zeit wurde eine Instruktion für die Direktionen der Gelehrtenschulen über das Verfahren bei Verwendung der denselben zur Verfügung gestellten budgetmässigen Schulkassemittel, ferner eine weitere Anweisung für den Rechner gegeben, weil infolge davon, dass jetzt überhaupt die Besorgung der finanziellen und ökonomischen Angelegenheiten und Interessen der Gelehrtenschulen fortan durch die Oberschulbehörde unmittelbar vorgenommen wird, in der bisherigen Geschäftsbehandlung mehrfache Aenderungen eingetreten sind.

2.

Ferner haben wir zu berichten, dass seit Beginn des Sommersemesters der **Turnunterricht** für unsere Zöglinge nicht mehr wie bisher im Volksschulhof, sondern auf dem beim Anstaltsgebäude selbst neuhergerichteten, grossen Turnplatz stattfindet, so dass uns jetst auch für diesen Lehrgegenstand hier nichts mehr fehlt als eine heizbare Halle, damit die für Leib und Seele so förderlichen Körperübungen bei schlechtem Wetter und gerade während der langen Wintermonate nicht mehr ausgesetzt zu werden brauchen. Die Geräte, welche infolge des Wegzuges von dem bisher mit der Volksschule gemeinschaftlich benützten Turnhof neu angeschafft werden mussten, sind von Wagenbauer Altenhein in Karlsruhe gefertigt worden und zur Zufriedenheit ausgefallen.

Für Eltern, die sich dafür interessieren, wollen wir hier auch erwähnen, dass in diesem Jahre durch Erlass Grossh. Oberschulrates vom 26. Oktober l. J. dreizehn Schüler zu $^{3}/_{4}$ und siebenzehn zu $^{1}/_{2}$ vom **Schulgelde** befreit worden sind. Letzteres beträgt für VI., V. und IV. je 42 Mark, für die Klassen III.—IIa. je 54.

Aus dem vorigen Schuljahre haben wir ausserdem noch nachzutragen, dass am 14. Juli durch den Vorstand der Turnlehrerbildungsanstalt, Direktor *Maul,* eine **Turnprüfung** sämtlicher Klassen vorgenommen und am 28. Juli durch einen ausserordentlichen Kommissär, Herrn Oberkirchenrat *Gilg* von Karlsruhe, eine **Religionsprüfung** der protestantischen Schüler abgehalten wurde.

Am 10. August 1882 beehrte *S. Durchlaucht der Fürst von Fürstenberg* unser Progymnasium mit seinem Besuche. Der Fürst liess sich durch den Direktor sämtliche Unterrichtsräume wie auch die Wohnung des Vorstandes zeigen, erkundigte sich mit regem Interesse nach allen Verhältnissen unserer Schule und sprach sich dann auch über alles, was er gesehen und gehört, erfreut und befriedigt aus.

Zur Begehung **des Geburtstages S. Majestät des Kaisers** wurde vonseiten des Progymnasiums in diesem Jahre wegen der Osterferien schon am 16. März eine Vorfeier veranstaltet, bei welcher Professor Dr. *Ausfeld* die Festrede hielt. Unter den zahlreichen Anwesenden befanden sich auch *S. Durchlaucht der Fürst von Fürstenberg,* ferner *I.I. D.D. die Prinzessinnen Amélie und Elisabeth.*

Samstag den 2. Juni d. J. machte die ganze Anstalt, Schüler wie Lehrer, in Begleitung zahlreicher Eltern und Freunde unserer Schule auch einen **Ausflug** auf das Schlösschen bei Stetten und von da nach Engen. Wir fuhren morgens nach Immendingen, wanderten dann über Höweneck nach dem berühmten Aussichtspunkte, wurden aber dort von einem Gewitterregen überrascht, so dass wir erst kurz vor dem Abmarsch einige Fernsicht bekamen, und zogen nunmehr bei prächtigem Wetter durch das schöne Zimmerholzer Thal hinunter nach Engen, wo in der Post das Mittagessen eingenommen wurde. Nach Tisch gings hierauf zu Fuss noch nach Station Thalmühle, von wo aus wir dann wieder die Bahn benützten und abends kurz nach 8 Uhr hier eintrafen. Sämtliche Teilnehmer versicherten, dass sie einen wirklich genussreichen, vergnügten Tag verlebt hätten; die Schüler insbesondere waren auf der ganzen Tour sehr lustig, hielten sich aber alle musterhaft gut.

3.

Aus den Fonds für landesherrlich-theologische **Stipendien** haben durch Erlass des Erzbischöflichen Ordinariats in Freiburg vom 25. Januar d. J., Nro. 1071, neun Schüler zusammen 1250 Mark als Unterstützung bekommen. Einer erhielt ein Kurz'sches Stipendium aus Ueberlingen im Betrag von 360 Mark und zwei unserer Zöglinge bezogen je 350 Mark aus der Straubhanenberg'schen Stiftung in Hüfingen.

4.

An **Geschenken** hat die Anstalt empfangen:

Von *Seiner Durchlaucht dem Fürsten zu Fürstenberg:*

Geschichte des Fürstlichen Hauses Fürstenberg und seiner Ahnen bis zum Jahre 1509. Von Dr. S. Riezler. Tübingen 1883.

Von dem *Verfasser:*

H. Perthes: Lateinische Formenlehre zum wörtlichen Auswendiglernen. 3. Aufl. Berlin 1882 bei Weidmann.

Von der *Verlagshandlung Karl J. Trübner* in Strassburg:

Dr. Blaum: Englische Grammatik und Uebungsbuch für höhere Schulen. 2. Aufl. Strassburg 1882.

Stewart-Warburg: Physik. Deutsche Ausgabe mit Abbildungen. Strassburg 1883.

Roscoe-Rose: Chemie. Deutsche Ausgabe mit Abbildungen. Strassburg 1883.

Von der *Renger'schen Verlagshandlung* in Leipzig:

Lafontaine Fables (choisies soigneusement pour la jeunesse et enrichies d'un vocabulaire).

Von der *Verlagshandlung Joh. André* in Offenbach a. M.:

Phil. Reinig & L. Stahl: Liedersammlung für Knaben- und Mädchenschulen. I. und II. Heft.

Von der *Nikolai'schen Verlagshandlung* in Berlin:

Richard Schillmann: Vorschule der Geschichte. Sagen und Geschichten für VI. und V. 2. Aufl. Berlin 1882.

Von der *Verlagshandlung M. Schauenburg* in Lahr:

T. Treutlein: Uebungsbuch für den Rechenunterricht an Mittelschulen. III. Teil. Lahr 1882.

Von der *Ackermann'schen Verlagshandlung* in Weinheim:

J. Löser: Lehrbuch der Ebenen Geometrie (Planimetrie). 2. Aufl. Weinheim 1882.

Von dem *Issleib & Rietschel'schen Verlag* in Gera:

Rieke: Volksatlas (34 Karten) in Farbendruck. 28. Aufl. Gera 1883.

Von dem *Verfasser:*

Dr. Abicht: Lesebuch aus Sage und Geschichte. I. und II. Teil. Heidelberg bei Winter 1883.

Von der *Verlagshandlung Hermann Böhlau* in Weimar:

Prof. Dr. Meurer: Lateinisches Lesebuch mit Vokabular. I. Teil für VI. 2. Aufl. Weimar 1883.

Von der *G. Freytag'schen Verlagshandlung* in Leipzig:

Schubert: Sophoclis Ajax. Lipsiæ sumpt. fecit G. Freytag 1883.

Von der *Verlagshandlung Friedrich Gutsch* in Karlsruhe:

H. Hönig: Neue Liedersammlung. Karlsruhe 1883.

Von der *B. G. Teubner'schen Verlagshandlung* in Leipzig:

Otto Ciala: Französische Schulgrammatik mit Uebungs- und Lesestücken. Mittlere Stufe. 2. Aufl. Umgearb. von H. Bihler. Leipzig 1883.

5.

Der **Gesundheitszustand** der Schüler und Lehrer kann, wie schon oben angedeutet worden ist, in diesem Jahre als ein vollkommen normaler bezeichnet werden. Unser neues, schönes Anstaltsgebäude trägt freilich gewiss zum guten Teil ebenfalls dazu bei, dass wir uns derzeit alle nicht bloss äusserlich besser, sondern auch innerlich zufriedener fühlen als früher. — Der einzige schwere Krankheitsfall, der an unserer Anstalt vorkam und den wir zu bedauern haben, traf unsern treuen Schuldiener *Anton Mayer*. Derselbe starb infolge einer Lungenentzündung am 19. April d. J. Schüler wie Lehrer gaben dem braven Manne, den alle gern hatten, das letzte Ehrengeleite. — Die Stelle des Verstorbenen bekam durch Erlass Grossh. Oberschulrates vom 27. April d. J. der Militäranwärter *Wendelin Hopt,* bisher Feldwebel im Badischen Fuss-Artillerie-Bataillon Nro. 14 in Rastatt.

6.

Um auch der sogen. **Ueberbürdungsfrage,** die übrigens an unserer Schule niemals eine brennende gewesen ist, näher zu treten, haben im Laufe des Wintersemesters eingehende Beratungen des Lehrerkollegiums stattgefunden. Als Ergebnis derselben können wir nur soviel mitteilen, dass in dieser Beziehung an unserer Anstalt alles geschieht, was zur Entlastung der Schüler möglich ist, und dass ausserdem für die diesjährige Direktorenkonferenz von hier aus verschiedene Vorschläge gemacht worden sind, von welchen wir glauben, dass sie geeignet sind, einer etwaigen Klage über die hiesigen Zustände von vorn herein jede Berechtigung abzuschneiden.

II. a. Im Schuljahr 1882

Klasse.	Religion.	Deutsch.	Latein.	Griechisch.	Französ
VI.	a. Kath.: Bibl. Geschichte des Neuen Test. nach May 1—65. Katech.: v. Glauben u. den 12 Glaubensartikeln. Beichtunterricht. Gebete. — 2 Stunden. b. Evang.: Fr. 1—36. 3 Lieder. Bibl. Gesch. d. alt. Test. Nro. 1—46. Geogr. Kanaans.	Lese- und Sprachübungen (Erzählen u. Vortrag). Orthograph. Uebungen, Satzlehre nach Wendt's Grundriss §. 1—32. Griechische Sagen. — 4 Stunden.	Regelmäss. Formenlehre (mit Ausnahme d. Deponentia) nach d. Gr. v. Ell.-Seyff. Mündliche und schriftliche Uebersetzungen aus Ostermanns Uebungsbuch für Sexta. Auswendiglernen v. Vokab. Extemporalien. — 9 Stunden.		
V.	a. Kath.: Bibl. Gesch. des Alten Test. 31—93. Katech. von der Kirche; Gnade u. Gnadenmittel. Geogr. von Palästina. — 2 Stunden. b. Evang.: Gemeinsam mit VI.	Lektüre in dem Lesebuch v. Wendt. I. Teil. Vortrag von Gedichten. Die Lehre v. einfachen u. zusammengesetzt. Satze n. Dr. Wendts Grundriss. Sagen d. klassischen Altertums. Wöchentlich ein Diktat oder Aufsatz. — 4 Stunden.	Wiederholung u. Erweiterung der Formenlehre; vorbereitender Kursus d. Syntax. Münd. Uebersetzungen aus Ostermanns Uebungsbuch für Quinta. Schriftliche Uebungen. — 9 Stunden.		
IV.	Kath.: Gemeinschaftl. m. Quinta. Erstkommunionunterricht. b. Evang.: Gemeinsam mit VI.	Lesen, Erklären u. Nacherzählen prosaisch. Stücke aus d. Lesebuch v. Wendt; im Anschluss daran Gramm. nach Wendt. Memorieren v. 12 Gedichten aus Wendt; Deklamationsübungen. — Deutsche Sagen. Alle 14 T. ein Aufsatz. — 2 Stunden.	Wiederholung der Formenl.; Syntax §. 129—201. Dazu verschiedene §§. aus dem Folgenden, im Anschl. an die Lektüre. Uebersetz. aus Ostermann. Nepos: Alcibiades, Cimon, Thrasybulus, Annibal. Phædrus: Ausgew. Fabeln. Wöchentlich 1 Extemp. — 9 Stunden.		Schulgr. v §. 1—70 mit schlägig. Uel wöchentl. 1 Arb. Süpfle Stück 1—16 und auswen lernt. — 4 S
III.b.	Kath.: Grosser Katech.: Kirchengebote. Sünde, Gnade u. Sakramente. Das Kirchenjahr. — 2 Stunden. Evang.: Geschichte der Christl. Kirche v. Ausgang des Mittelalters an.	Lesen in Wendt's deutsch. Leseb. II. T. (Hauptgedanke, wesentl. Inhalt, Zusammenhang, Uebergang). Erklärung u. Vortrag von Gedichten aus Wendt's Sammlung. Wiederholung u. Erweiterung d. Satzlehre. Aufsätze (alle 2—3 Wochen). — 2 Stunden.	Gramm. nach Ell.-Seyff. Repet. d. Pensums v. Quarta. §. 129—202, v. §. 203—301. Die meisten Regeln im Anschl. an die Cäsar-Lektüre. Schriftl. Uebungen, teils Extemp., theils Hausaufgaben. Cæs. Bell. Gall. I. u. II. Ovid Met. (nach der Auswahl v. Siebelis) 6, 26, 30. — 8 St.	Formenlehre nach Kochs Grammatik bis zu den regelmässigen Verbis auf μι incl. Weseners Uebungsb. Teil I. und die entsprechenden Abschnitte aus Teil II. Extemporalien u. Hausarbeiten. — 6 Stunden.	Schulgr. v §. 1—97 mit d Uebungen, w 1 schriftliche Süpfle Lese 28-56. — 3 S
III.a.	a. Kath.: Gemeinsch. mit Untertertia. b. Evang.: Gemeinsam m. III. b.	Lektüre ausgewählt. Prosastücke aus Hiecke's Lesebuch 2. Teil. Uebungen im Disponieren. Erklärung u. Vortrag bes. Uhland'scher Gedichte. Einiges aus der Metrik, namentlich die Nibelungenstrophe. Aufsätze alle 3 Wochen. — 2 St.	Cæs. Bell. Gall. VII. u. III. Ovid Metam. Nr. 4, 8, 13, 22 n. Siebelis Auswahl. Repet. und Abschl. d. Syntax. Extemp. und Hausaufgaben im Anschluss an die Lektüre. — 8 Stunden.	Xenoph. Anab. I., Hom. Od. I., 1—100. Formenlehre von den Verbis auf μι an. Die wichtigsten Regeln der Syntax, bes. die Præpositionen. Wesener Teil II. Extemporal. im Anschluss an die Lektüre. Hausarbeiten. — 6 St.	Wiedh. d. G 1—97. Verb neu, wöchen Leseb. IV., 4. 2 (le petit co onnaire). —
II.b.	a. Kath.: Apologie des Christentums u. der Kirche nach Wappler. Repetitionen aus der ältern Kirchengeschichte. Sonn- u. festtägl. Perikopen des Kirchenjahres im Urtexte. — 2 St. b. Evang.: Gemeinsam m. III.b.	Göthe's „Hermann u. Dorothea“ u. Schiller's „Maria Stuart.“ Lektüre von Prosastücken aus Hieke's Lesebuch. 3. T. Poetik mit Ausschluss der lyrischen Poesie (für IIa. Repetition.) Aufsätze alle 3 Wochen. — 2 St.	Cic. de imperio Gn. Pompei und Lælius. — Verg. Aen. II. (Schluss) u. III. — Liv. XXI. — 6 Stunden. — Extemp. u. Stile im Anschl. an die Lektüre. — 2 Stund.	Xenoph. Anab. II. und III. — Herod. lib. VIII. Hom. Od. XIII.—XXII. (darunter 4 durch Privatlektüre). Schriftl. Arbeiten im Anschluss an die Lektüre. — 6 St.	Gramm. b Süpfle Chre 11, wöchent Feuillet.: L d'un jeune pauvre. Act. — 3 Stunde
II.a.	a. Kath.: Gemeinsch. mit Untersekunda. b. Evang.: Gemeins. m. III.	Gemeinschaftlich mit Untersekunda.	Lektüre gemeinschaftlich mit Untersekunda. — 6 St. — Extemp. u. Stile im Anschluss an die Lektüre. — 2 Stunden.	Lektüre und schriftl. Arbeiten gemeinschaftl. mit Untersekunda. — 6 Stunden.	Gemeinsch Untersekun

rchgenommene Lehrpensa.

Hebräisch.	Geographie. Geschichte.	Mathematik. Rechnen.	Naturgesch. Naturlehre.	Summe.
	Allgem. geogr. Begriffe. Die aussereuropäisch. Erdteile übersichtlich. — 2 St.	Die vier Grundrechnungen. Rechnungen mit ungleich benannten Zahlen, Sortenverwandlung, Münzen, Masse und Gewichte. Kopfrechnen. — 4 Stunden.	Beschreibung von Säugetieren und Vögeln. Beschreibung von Pflanzen. — 2 Stunden.	23 Stunden.
	Wiederholung der geogr. Grundbegriffe. Eingehendere Behandlung d. Länder Europas nach Daniel. — — 2 Stunden.	Das Rechnen mit und nach Brüchen. Die gemeinen Brüche, Dezimalbrüche, Kopfrechnen. — 4 Stunden.	Beschreibung und Vergleich. v. Wirbeltieren. Beschreibung und Vergleich. von Pflanzen. — 2 Stunden.	23 Stunden.
	Spezielle Darstellung der aussereuropäischen Weltteile nach Seydlitz' grösserer Schulgeographie. Alte Geschichte nach D. Müllers Leitfaden. — 2 Stunden.	Wied. der Bruchlehre, Zinsrechnungen, Gewinn-, Verlust-, Gesellschafts-, Rabatt- u. Diskonto-Rechnungen, Regel de tri, Kettensatz. — 3 Stunden.	Wirbeltiere und Insekten. Beschreibung u. Vergleich. v. Pflanzen. Bestimmungsübungen. — 2 Stunden.	26 Stunden.
	Deutschland nach Seydlitz, grössere Schulgeographie. Karten. — 1 Stunde. Deutsche Geschichte bis zum dreissigjährigen Krieg nach D. Müllers Leitfaden. — 2 Stunden.	Arithm. und Algebra: Die 4 ersten Operationen mit allgemeinen Zahlen; einfache lineare Gleichungen. — 2 Stunden. Geometrie: Grundbegriffe, Arten der Lageveränderung, perspektivische Kongruenz. — 2 St.	Gliedertiere, Weichtiere und Würmer. Pflanzenanatomie u. Physiologie, Bestimmungsüb. — 2 Stunden.	30 Stunden.
	Gemeinschaftlich mit Untertertia.	Arithm. und Algebra: Potenzen, Quadratwurzeln, lineare Gleichungen mit 1 oder 2 Unbek., Proportionen. — 2 Stunden. Geometrie: Kreis, Vergleichung und Berechnung von Flächen. — 2 Stunden.	Gemeinschaftl. mit III.b.	30 Stunden.
lementar- und Formen- e nach Vosen bis zum b. contractum. Lektüre: os. 1, 2, 3, 7, 8, 22; II. . 1, 2, 3, 20; I. Kön. 3, -28; 5, 9—14. — 2 St.	Griechische und mazedonische Geschichte. Ausführlichere Geographie Asiens sowie des alten und neuen Griechenlands. — 3 Stunden.	Arithm. und Algebra: Wurzeln, lineare und quadrat. Gleichungen, Logarithmen. — 2 Stunden. Geometrie: Aehnlichkeit; Cyklometrie. — 2 Stunden.	Ausgewählte Kapitel aus der Mechanik, Akustik und Optik. — 2 Stunden.	30 Stunden. (+ 2 Hebräisch.)
emeinschaftlich mit Un- ekunda.	Gemeinschaftlich mit Untersekunda.	Arithm. und Algebra: Gemeinschaftlich mit II. b. — 2 Stunden. Geometrie: Trigonometrie. — 2 Stunden.	Gemeinschaftl. mit II.b.	30 Stunden. (+ 2 Hebräisch.)

Der **Zeichenunterricht** hatte in zwei wöchentlichen Stunden bis Obertertia inclus. folgende Stufenfolge:

Sexta: Die gerade und die gebogene Linie, Anwendung derselben auf Figurenzusammensetzungen griechischen Stiles. Aufnahme von Pflanzenblättern, Stilisirung derselben. Grundformen der griechischen Ornamentik nach Vorzeichnungen auf die Schultafel.

Quinta: Einfache griechische Ornamente nach Vorzeichnungen auf die Schultafel.

Quarta: Geometrisches Zeichnen: Konstruktionen und ornamentale Gebilde. Projektionszeichnen: Einfache Körperformen. — Einfache Schattenkonstruktionen. Grundbegriffe der Perspektive.

Untertertia: Griechische Formenlehre: Flachornamente. — Grundformen der griechischen Baukunst.

Obertertia: Griechische Formenlehre: Ornamente mit Relief. *Wörner.*

Der **Schreibunterricht,** welcher sich in zwei Stunden jede Woche nur auf die drei untersten Klassen erstreckt, umfasste in Sexta und Ouinta deutsche und lateinische Schrift in Verbindung mit Taktschreiben, ebenso in Quarta, wo aber ausserdem Rund- und Kursivschrift, ferner im Sommersemester noch Einübung der griechischen Buchstaben hinzutritt. *Wörner.*

Englische Sprache

(für freiwillige Teilnehmer).

Die Formenlehre und Grammatik nach Plate. Übersetzung der im Lehrbuch enthaltenen Übungsstücke. — Lektüre: The sketch book by W. Jrving. — Wöchentlich 2 Stunden. — *Kränkel.*

Gesangunterricht.

Erste Abteilung: Theorie; ein- und zweistimmige Schul- und Turnlieder.

Zweite Abteilung: Gemischter Chor. Kirchliche und weltliche Gesänge. Volkslieder. Zusammen wöchentlich 4 Stunden. *Kupferschmid.*

Turnunterricht.

Erste Abt.: Ordnungs-, Frei-, Stab- u. Geräteübungen aus dem 1. u. 2. Turnjahr nach A. Maul.
Zweite „ „ „ „ „ „ „ „ 3. „ 4. „ „ „ „
Dritte „ „ „ „ „ „ „ „ 5., 6 „ 7. „ „ „ „

Jede Abteilung wöchentlich 2 Stunden. *Heiss.*



b. Verteilung des Unterrichts.

	VI.	V.	IV.	III. b.	III. a.	II. b.	II. a.	Zusammen.
rektor **änkel,** . von II.						Latein 6 St. Extemp. und Stile 2 St. Griechisch 4 St. Englisch 2 St.	Extemp. und Stile 2 St.	16 St.
ofessor **eitz,** . v. III. b.	Geogr. 2 St.	Geogr. 2 St.	Geogr. 2 St.	Deutsch 2 St. Latein 8 St.	Griechisch 6 St.	Griechisch (Homer) 2 St.		24 St.
ofessor **Ausfeld,** . v. III. a.			Geschichte 2 St.	Griechisch 6 St.	Deutsch 2 St. Latein 8 St.	Deutsch 2 St. Geschichte 3 St.		23 St.
ofessor **berger.**	Naturgesch. 2 St.	Naturgesch. 2 St.	Naturgesch. 2 St.	Mathem. 4 St. Naturgeschichte 2 St.	Mathem. 4 St.	Mathematik 2 St. Mathem. 2 St. Naturlehre 2 St.	Mathem. 2 St.	24 St.
l. Lehrer **Pfaff,** . von V.	Religion 2 St.	Religion 2 St. Deutsch 4 St. Latein 9 St.		Religion 2 St.		Religion 2 St. Hebräisch 2 St.		23 St.
. Lehrer **chter,** . von VI. d IV.	Latein 9 St.		Deutsch 2 St. Latein 9 St.	Geschichte 2 St. Geogr. 1 St.				23 St.
mtsprkt. **sländer.**	Deutsch 4 St.	Rechnen 3 St. Geom. Ansch. 1 St.	Rechnen 3 St. Französ. 4 St.	Französ. 3 St.	Französ. 3 St.	Französisch 3 St.		24 St.
arrer **stner.**	Religion 2 Stunden.			Religion 2 Stunden.				4 St.
rbeschul- ptlehrer **irner.**	Rechnen 4 St. Kalligr. 3 St. Zeichnen 2 St.	Kalligr. 3 St. Zeichnen 2 St.	Kalligr. 2 St. Zeichnen 2 St.	Zeichnen 2 St.	Zeichnen 2 St.			22 St.
ptlehrer **rschmid.**	Gesang 2 St.			Gesang 2 St.				4 St.
er **Heiss.**	Turnen 2 St.		Turnen 2 St.			Turnen 2 St.		6 St.

III. Statistik der Anstalt.

I. Personal des Progymnasiums.

Direktor: *Franz H. Kränkel.*

Lehrer: Professor *Alois Seitz,*
„ *Dr. Adolf Ausfeld,*
„ *Josef Neuberger,*
Geistl. Lehrer *Max Pfaff,*
Prov. Lehrer *Kurt Richter,*
Lehramtspr. *Dr. Theodor Usländer.*

Lehrer für einzelne Gegenstände: Pfarrer *Julius Kastner,* für den evangelischen Religionsunterricht;
Gewerbeschulhauptlehrer *Leopold Wörner,* für Kalligraphie und Zeichnen;
Hauptlehrer *Daniel Kupferschmid,* für Gesang;
Lehrer *Heinrich Heiss,* für Turnen.

Fondsverrechner: Waisen- und Sparkassenverwalter *Xaver Raus.*

Schuldiener: *Wendelin Hopt.*



2. Verzeichnis der im vorigen Schuljahr entlassenen Abiturienten:

Durch Beschluss Grossh. Oberschulrates d. d. Karlsruhe den 12. Juli 1882, Nr. 9515, wurden folgende Obersekundaner nach Prima befördert:

Hauser Karl von Neudingen,
Guth Johann von Löffingen,
Specht Adolf von hier,
Schillinger Wilhelm von Forbach i. M.,
Barho Heinrich von Sunthausen und
Willibald Friedrich von Hüfingen.

3. Uebersicht der Schülerzahl im Schuljahr 1882/83.

Schüler	in den Klassen							Zusammen.
	VI.	V.	IV.	III. b.	III. a.	II. b.	II. a.	
Promovierte . . .	—	14	9	10	16	9	8	66
Repetenten . . .	1	1	4	4	—	—	—	10
Neueingetretene . .	19	8	8	3	—	1	—	39
Darunter nach Konfessionen:								
katholische . . .	16	20	21	15	14	8	7	101
evangelische . . .	4	2	—	2	1	2	1	12
israelitische . . .	—	1	—	—	1	—	—	2
Zusammen . .	20	23	21	17	16	10	8	115
Im Lauf des Schuljahres traten aus	1	3	4	2	—	—	1	11
Stand am Ende des Schuljahres	19	20	17	15	16	10	7	104
Darunter Schüler, deren Eltern am Orte selbst wohnen	15	10	6	7	8	1	1	48
Auswärtige (badische) . .	4	10	11	8	7	8	6	54
Ausserbadische . . .	—	—	—	—	1	1	—	2

4. Verzeichnis der Schüler,

welche im Schuljahr 1882—83 die Anstalt besucht haben.

(Die mit * bezeichneten Schüler sind während des Schuljahres ausgetreten.)

SEXTA.

Armbruster Wilhelm von Donaueschingen,
Burger Hermann von Rastatt,
Eschborn Hermann von Donaueschingen,
*Gröbel Robert von Linkenheim,
Hagen Hermann von Zimmerholz,
Hauser Wilhelm von Donaueschingen,
Hirt Franz von Donaueschingen,
Häfner Josef von Hintschingen,
Kirchhoff Eduard von Donaueschingen,
Knupfer Xaver von Hüfingen,
Oberst Alfred von Gutmadingen,
Riezler Erwin von Donaueschingen,
Schneider Georg von Mudau,
Schönmeier Karl von Donaueschingen,
Simon Karl von Ottoschwanden b. E.,
Simon Albert von Reichenbach,
Stöhr Franz von Donaueschingen,
Welde Robert von Donaueschingen,
Wiehl Ernst von Hintschingen,
Willibald Eduard von Bonndorf.

20—1.

QUINTA.

*Bauer Paul von Pfullendorf,
Beringer Hugo von Birkendorf,
Bloch Wilhelm von Gailingen,
Brugier Gustav von Karlsruhe,
Eschborn Wilhem von Donaueschingen,
Fischer Andreas von Donaueschingen,
*Gagel Josef von Donaueschingen,
Hall Julius von Obergebisbach,
*Hindenlang Otto von Hornberg,
Kech Josef von Hausen v. W.,
Kundt Hugo von Donaueschingen,
Mahler Gustav von Pfaffenweiler,
Maier Ernst von Kutterau b. S.Bl.,
Müller Max von Donaueschingen,
Neuweiler Heinrich von Riedern (Gast),
Nutz Kaspar von Engen,
Rasina August von Donaueschingen,
Schrott Adolf von Mühlhausen,
Seemann Hubert von Donaueschingen,
Sindele Theodor von Donaueschingen,
Weh Max von Randen,
Welde Karl von Donaueschingen,
Winterhalter Adolf von Schollach (Gast).

23—3.

QUARTA.

Berger Josef von Zell i. W.
*Eckerle Karl von Oos,
Eckhard Josef von Geisingen,
Fritschi Xaver von Pfohren,
Ganter Rudolf von Furtwangen,
Habel Wilhelm von Donaueschingen,
Häusle Hermann von Geisingen,
Karle Josef von Doaueschingen,
Kreuzer Paul von Konstanz,
Kuhn Adolf von Donaueschingen,
Leitgeb August von Donaueschingen,
*Mackle Karl von Waibstadt,
Messmer Georg von Aasen,
*Rahn Karl von Donaueschingen,
Renn Pius von Möhringen,
Schmid Josef von Hüfingen,
Specht Ernst von Donaueschingen,
*Streibert Hermann von Geisingen,
Udry Franz von Kenzingen,
Weisser Hugo von Donaueschingen,
Welte Eugen von Bräunlingen.

21—4.

UNTERTERTIA.

Bauer Georg von Hassmersheim,
Bertsche Eugen von Möhringen,
Biehler Karl von Geisingen,
Bleyler Dominik von Neustadt,
Bruder Adolf von Oberkirch,
*Frank Karl von Oberwinden,
Geisser Friedrich von Tauberbischofsheim,
Hauger Karl von Donaueschingen (Gast),
Hopfgartner Paul von Donaueschingen,
Huber Franz von Jmmendingen,
Kern Hermann von Kleinlaufenburg,
Lang Karl von Donaueschingen,
Moog Xaver von Geisingen,
*Mutschler Wilhelm von Donaueschingen,
Schönmeier Adolf von Radolfszell,
Schreiber Otto von Donaueschingen,
Thoma Josef von Löffingen.

17—2.

OBERTERTIA.

Albrecht Theodor von Seewangen,
Arker Josef von Hammereisenbach,
Bloch Moritz von Gailingen,
Dietsche Emil von Waldshut (Gast),
Gast Theodor von Hüfingen,
Häusle Karl von Donaueschingen,
Himmelseher Ernst von Löffingen,
Hinger Gustav von Empfingen in S.,
Hopfgartner Karl von Donaueschingen,
Kling Karl von Appenweier,
Kramer August von Ueberlingen,
Krausbeck Wilhelm von Hüfingen,
Neugart Dominik von Neuhausen,
Wagner Max von Engen,
Wehrle Bernhard von Schönenbach,
Willmann Karl von Hammereisenbach.

16.

UNTERSEKUNDA.

Armbruster Wilhelm von Gengenbach,
Bertsche Albert von Bräunlingen,
Karle Anton von Donaueschingen,
Nann Bernhard von Achdorf,
Rüst Karl von Hannover (Gast),
Schönig Albert von Oeflingen b. S.,
Welte Josef von Mundelfignen,
Wirthle Wilhelm von Freiburg,
Wittmann Karl von Eppingen,
Ziegler Anton von Wolfhagen b. Oberkirch.

10.

OBERSEKUNDA.

Baumgartner Gustav von Säckingen.
Fritz Franz von Bühlerthal,
*Hindenlang Friedrich von Hornberg,
Keller Wolfgang von Wellendingen,
Kuttruff Otto von Donaueschingen,
Neininger August von Pfaffenweiler,
Rech Ferdinand von Bräunlingen,
Thoma August von Herzogenweiler.

8—1.

IV. Ordnung der öffentlichen Prüfungen.

(Dieselben werden im Lehrzimmer der Quarta abgehalten).

Montag den 30. Juli.

Vormittags:

8—9½	Uhr:	Religionsprüfung der katholischen Schüler. (Zu gleicher Zeit findet im Lehrzimmer der Sekunda die Religionsprüfung für die protestantischen Schüler statt).
9½—11	„	**Sexta:** Latein, Rechnen, Naturgeschichte.
11—12	„	**Quinta:** Deutsch, Geographie.

Nachmittags:

3—4	„	**Quarta:** Latein, Geschichte.
4—5	„	„ Französisch, Arithmetik.
5—6	„	**Tertia** comb.: Geographie, Naturgeschichte.
6—7	„	**Alle Klassen:** Turnen.

Dienstag den 31. Juli.

Vormittags:

8—9	„	**Untertertia:** Latein, Mathematik.
9—10	„	**Obertertia:** Griechisch, Deutsch.
10—11	„	**Sekunda:** Lateinisch, Französisch.
11—12	„	„ Naturlehre, Geschichte.

Nachmittags 3 Uhr: Schlussakt.

Der Schlussgottesdienst findet Sonntag den 29. Juli um 8 Uhr statt.

Zur Teilnahme an den öffentlichen Prüfungen und dem Schlussakt laden wir die Eltern und Angehörigen unserer Schüler sowie alle Freunde der Jugendbildung ganz ergebenst ein.



V. Bekanntmachung.

Das **neue Schuljahr** nimmt seinen Anfang **Dienstag den 11. September.** An diesem Tage finden die Aufnahmsprüfungen der neueintretenden, sowie die Nachprüfungen der bedingungsweise versetzten Schüler statt. Anmeldungen werden am vorhergehenden *Sonntag und Montag* vormittags auf dem Geschäftszimmer der Direktion entgegengenommen.

Bei der Meldung zur Aufnahme sind ausser den Zeugnissen über früheren Schulbesuch oder Privatunterricht ein Geburts- und Impfschein, und wenn der Schüler das 12. Jahr überschritten hat, ein solcher über Wiederimpfung vorzulegen.

Ueber die Aufnahme der Schüler giebt die hohe **Verordnung vom 2. Oktober 1869** folgende Vorschriften:

§. 22.

Die Aufnahme neuer Schüler findet in der Regel nur am Anfange des Schuljahres statt. Namentlich sollen Schüler, welche ohne hinreichenden Grund eine Anstalt im Laufe des Schuljahres verlassen, innerhalb desselben keine Aufnahme in einer andern finden.

§. 23.

Das Normalalter für den Eintritt in die unterste Klasse ist das zurückgelegte *neunte* bis *elfte* Jahr. Hiernach bestimmt sich das Normalalter für die übrigen Klassen, beziehungsweise Abteilungen. Schüler, welche dieses Normalalter um mehr als zwei Jahre überschritten haben, sollen in der Regel in untern und mittleren Klassen gar nicht, in Klasse II. und I. nur, wenn sie vollkommen befähigt sind, aufgenommen werden. Ebenso sollen Schüler, welche das Normalalter für eine Klasse noch nicht erreicht haben, nur ausnahmsweise bei ganz besonderer Befähigung in dieselbe aufgenommen werden.

§. 24.

Als Vorkenntnisse für die Aufnahme in die unterste Klasse werden verlangt:

1) Fertigkeit im Lesen des Deutschen in deutscher und lateinischer Druckschrift;
2) Uebung im orthographischen Niederschreiben diktierter deutscher Sätze, sowie in der lateinischen Schrift;
3) Kenntnis der vier Rechnungsarten in unbenannten Zahlen im Zahlenraume bis 100.

§. 26.

Jeder, der nicht von einer andern badischen Gelehrtenschule kommt (in welchem Falle er in die Klasse eintritt, für welche er dort promoviert, beziehungsweise in welche er dort aufgenommen war), hat eine besondere Aufnahmsprüfung zu bestehen. Diese erstreckt sich bei den in der untersten Klasse Eintretenden auf die §. 24 genannten, bei den übrigen Klassen auf die sämtlichen für die Klasse, für welche um Aufnahme nachgesucht wird, erforderlichen Kenntnisse und wird auf Anordnung des Direktors von dem betreffenden Fachlehrer vorgenommen. Das Nichtbestehen der Prüfung für eine höhere Klasse giebt an sich keinen Anspruch auf die nächst untere. Die Aufnahme geschieht, wo das Ergebnis der Prüfung nicht ganz sicher ist, auf eine *vierzehntägige* Probe; erst nach derselben wird der Schüler definitiv einer Klasse zugewiesen.

Auswärtige Eltern werden ersucht, sich wegen der Wahl einer passenden **Unterkunft** für ihre Söhne an den Unterzeichneten zu wenden.

Donaueschingen den 23. Juli 1883.

Grossherzogliche Progymnasiumsdirektion:

Kränkel.

Über die Quellen

zu

Rudolfs von Ems Alexander

von

Professor Dr. Adolf Ausfeld.

Wissenschaftliche Beilage

zum Programm des Grossh. Progymnasiums in Donaueschingen.



1883.
Programm
Nro. 545.

Donaueschingen 1883.

Druck der A. Willibald'schen Hofbuchdruckerei.



Inhalt:

Einige Abkürzungen:

Hdp. Leos lateinische Bearbeitung des Pseudo-Callisthenes (sog. Historia de preliis).

B Die Bamberger Handschrift der Hdp. (E. III. 14).

M Die älteste Münchener Handschrift der Hdp. (cod. lat. Nr. 23489).

S Die Strassburger Drucke der Hdp. von den Jahren 1486, 1489 und 1494.

Pr. Ü. Die S. 6 besprochene deutsche Übersetzung der Hdp.

Der märchenhafte Glanz, der Alexanders unvergängliche Heldengestalt umschimmert, hat auch in das deutsche Mittelalter seine Strahlen geworfen. Fast in jeder Epoche der mittelhochdeutschen Litteratur hat es ein Dichter unternommen, die Thaten des grossen Eroberers zu feiern. Die männlich herbe Kraft der Vorblüte vertritt Lamprecht, die Formvollendung der klassischen Periode Rudolf von Ems, der Zeit des sinkenden Geschmacks gehört Ulrich von Eschenbach, der Zeit des Verfalls Seyfried an, und den Beschluss macht Hans Sachs, der den Stoff endlich noch zu einer seiner rohen Tragödien zu gebrauchen wusste. Das dichterisch bedeutendste unter den Werken, die diese Männer schufen, ist das Alexanderlied Lamprechts, das nach Sprache und Verskunst korrekteste aber jedenfalls der ‚Alexander‘ des Rudolf von Ems.

Rudolf war eine schlichte, fromme Natur und besass wenig poetische Begabung. Es fehlte ihm ganz an schöpferischer Vorstellungskraft und sinnlicher Wärme der Empfindung. Um so auffallender ist, dass er sich gerade den Dichter der glühendsten Sinnlichkeit, Gottfried von Strassburg, zum Muster nahm und seine äussere Art fast sklavisch nachahmte. Wenn nun auch seine Versuche, gleich jenem die Sprache in gewandtem Wortspiel zu meistern, meist kläglich genug ausfallen, so verdankt er doch seinem Vorbild eine gewisse technische Sicherheit, die immerhin an und für sich löblich ist, auch wenn der Inhalt daneben nicht gerühmt werden kann. Am besten gelingt es ihm mit Stoffen, die seinem Charakter entsprechen. Von dem guten Gerhard, von dem frommen Barlaam und dem entsagenden Josaphat weiss er recht anmutig zu erzählen. Für Schilderung des Rittertums dagegen fehlt es ihm an Frische, für antike Heldengrösse an jeglichem Verständnis. Daher die Schwäche seines ‚Wilhelm‘, das gänzliche Missraten seines ‚Alexander‘.

Obwohl aber der ‚Alexander‘ unter Rudolf's Gedichten am niedrigsten steht, so ist er doch ein Werk von nicht geringem Werte. Abgesehen von dem Interesse, das jedes Erzeugnis der klassischen Epoche als solches beanspruchen darf, ist gerade dieses für die Litteraturgeschichte dadurch von Bedeutung, dass uns in ihm eine Menge wichtiger Notizen über gleichzeitige Dichter erhalten sind, indem Rudolf, nach Gottfrieds Vorgang, eine Besprechung seiner Zeit- und Fachgenossen episodisch eingefügt hat. Endlich verdient das Gedicht noch Beachtung als eine eigentümliche Bearbeitung der Alexandersage, einer der ältesten und bedeutendsten Sagen des Mittelalters, die aber immer noch nicht genügend erforscht ist.

An die letztere Beziehung soll sich unsere Erörterung hier anschliessen. Welche Stellung Rudolfs ‚Alexander‘ zu der Geschichte und Sage von Alexander dem Grossen einnimmt, wird deutlich durch die Quellen, die der Dichter für sein Werk benutzte. Diese darzulegen mag im Folgenden versucht werden.

Als Ausgangspunkt werden die Mitteilungen zu dienen haben, die Rud. selbst über seine Quellen gegeben hat. Die wichtigste Stelle der Art ist V. 12798 ff.*) deren vollständige Wiedergabe hier unterbleiben mag, da sie bereits Zacher (Z. f. d. Ph. X, S. 99—102) hat abdrucken lassen. Rud. sagt hier: Die Gewährsmänner für seine Aventiure habe er jetzt so ziemlich gefunden. Der weise Meister Leo habe in Konstantinopel in einem griechischen Buche entdeckt, was einst Aristotiles über Alexander geschrieben habe. Dies Buch habe

*) Ich citiere nach meiner Ausgabe des ‚Alexander‘, die ich hoffe in Bälde veröffentlichen zu können. Die Citate, die man sonst mit Angabe der Verszahl angeführt findet (z. B. auch die in Gervinus' Litteraturgeschichte), beruhen, soviel ich sehe, sämtlich auf der höchst fehlerhaften Abschrift, die Pfeiffer als Student von dem Münchener Manuskripte genommen hat. Dieser lässt nicht nur viele Wörter, ja ganze Verse aus, sondern verzählt sich auch etwa zwanzigmal, so dass von V. 715 an keine Zahl richtig ist. Die von Zacher zum Abdruck gebrachten Stellen sind V. 15568—15653 und 12772—12893.



er dann ins Lateinische übertragen und berichte daraus über Al.s Geburt und seine Wunderthaten, während er die Kämpfe unerwähnt lasse. Da diese von Leo ausgelassen worden seien, so habe sich ihrer der weise Pfaffe Curtus Rufus angenommen und sie lateinisch erzählt. Was Al. mit den Juden Wunderbares ausgeführt habe, teile der weise Josephus mit. Der heilige Methodius endlich habe von ihm geschrieben, wie er Gog und Magog einschloss, wer Olimpias von Herkunft war, und wie es ihr nach Al.s Tode erging. — Lange habe er nach der Wahrheit gesucht; jetzt aber habe er sie nach Herzensbegehr gefunden und wolle sie getreulich, ohne jeden Zusatz, darstellen. — Ausserdem beruft sich Rud. nochmals auf Josephus V. 12715 (dafür, dass Gott die Heiden durch Al. habe züchtigen wollen), V. 15895 (für seine Darstellung der jüdischen Königsgeschichte) und V. 16761 u. 16789 (für die Einmauerung jüdischer Stämme durch Al. in den kaspischen Bergen) und auf Methodius V. 16790 und 17144 (für die Scheidung der Reiche und das Weltende). Für die Uebersicht über die Geschichte der jüdischen Könige giebt er ausser Josephus noch die heilige Schrift und Hieronymus als Gewähr an. Endlich citiert er V. 192 für eine kleine Notiz die ‚scolasticâ historiâ‘.

So gilt es nun die Spuren, die uns diese Angaben weisen, einzeln weiter zu verfolgen.

I.

Leo.

Die wichtigste Quellenschrift für die abendländischen Bearbeitungen der Alexandersage ist bekanntlich die um die Mitte des 10. Jahrhunderts vom Archipresbyter Leo verfasste Uebertragung des Pseudo-Callisthenes, die man gewöhnlich ‚Historia de preliis‘ zu nennen pflegt. Ich behalte diese Bezeichnung als eine allgemein eingebürgerte bei, obwohl sie eigentlich wenig zutreffend ist; sie stammt aus den Drucken des 15. Jahrhunderts und bezieht sich wohl auf Alexanders Kämpfe mit den Ungeheuern Indiens, denn die eigentlichen Kriege treten in dem Werke so zurück, dass Rudolfs Aeusserung V. 12858 f. ‚(Leo) *lât die strîte ungeseit, Die er* (Alex.) *bî sînen zîten streit*‘ keine allzugrosse Uebertreibung darstellt. Diese Historia de preliis hat also auch Rudolf benützt. Indessen ist mit dieser Gewissheit nur ein ziemlich unbestimmtes Resultat gewonnen, denn die Recensionen der Hdp. weichen nach Form und Inhalt in einem Grade von einander ab, der weit über gewöhnliche handschriftliche Verschiedenheit hinausgeht. Einen Proteus hat ein neuerer Gelehrter das Buch genannt. Und in der That, wer etwa unvorbereitet die Bamberger Handschrift mit einem der Strassburger Drucke vergleicht, wird über grosse Partien hin kaum das Werk desselben Verfassers zu erkennen glauben.

Woher rührt nun diese merkwürdige Verschiedenheit der Textgestaltung? Man hat sich diese Frage bis jetzt nicht vorgelegt, wohl deshalb, weil die ebenfalls erhebliche Verschiedenheit der griechischen Texte des Pseudo-Callisthenes eine naheliegende Parallele bietet. Bei dieser aber sind die Verhältnisse doch etwas andere. Es galt hier einen heidnisch-ägyptischen Text dem Geiste des Christentums, dem Geschmacke anderer Länder und Zeiten anzupassen; liegen ja zwischen der Entstehung des Werks und der jüdisch-christlichen Bearbeitung, wie sie die Handschrift C darstellt, nicht weniger als 1300 Jahre. Für die Vielgestaltigkeit der Hdp. wird man sich nach einer anderen Erklärung umsehen müssen.

Die Ursache der Textveränderungen der Hdp. möchte ich in der ungenügenden Beschaffenheit des ursprünglichen Textes suchen, der, wie ich glaube, von dem der Bamberger Handschrift*) (B) nicht bedeutend verschieden war, also den Charakter eines im schlechtesten Latein verfassten, ziemlich öden Excerptes trug. Bisher freilich war man, nach Waitz' Vorgang, der die Handschrift in Pertz' Archiv (IX, 673 ff.) sehr eingehend beschrieb, wohl allgemein der Ansicht, dass in dem Bamberger Texte eine von einem Italiäner gemachte barbarische Verstümmelung des ursprünglichen Werkes vorliege. Ich meine umgekehrt annehmen zu müssen, dass gerade dieser barbarische Stil, diese halbitaliänischen Formen ursprünglich, die späteren, weniger fehler-

*) Durch die Liberalität der Königl. Bayerischen Regierung sowie der Königl. Bibliotheks-Direktionen zu München und Bamberg, die geneigte Vermittelung des hohen Grossherzoglichen Staatsministeriums und die liebenswürdige Zuvorkommenheit der Fürstl. Hofbibliothek, die hier die Fürsorge für die Handschriften übernahm, war es mir ermöglicht, die Bamberger Handschrift und später die Münchener (cod. lat. 23489) einige Monate in Musse zu benutzen.



haften Textesgestaltungen absichtliche Aenderungen und Verbesserungen des Ursprünglichen sind. Die Handschrift B stammt, wie Waitz a. a. O. nachgewiesen hat, aus Italien, Leos Vaterlande. Sie gehört dem 11. Jahrhundert an, steht ihm also auch zeitlich nahe. Sie enthält ferner eine Anzahl in ähnlichem Stile verfasster Bearbeitungen historischer Werke, deren Entstehung (nach Waitz' ansprechender Vermutung) auf die Bücherfabrikation am Hofe des Herzogs Johannes von Campanien zurückzuführen ist, die im Eingang der Hdp. erwähnt wird, und an der sich Leo selbst eben durch diese Uebersetzung beteiligt hat. Ein grosser Teil des Inhalts von B ist also wahrscheinlich aus Leos engster Heimat und sogar aus den litterarischen Kreisen, denen er selbst angehörte, hervorgegangen. Dass jene historischen Stücke, deren Latein ebenso bedenklicher Art ist, getreu überliefert sind, hat niemand bezweifelt; warum sollte nun Leo besseres geschrieben haben, als seine Zeit- und Landesgenossen? — Man vergleiche z. B. auch gleichzeitige Urkunden aus Campanien, etwa diejenigen des Klosters S. Vincentii am Vulturnus aus der Chronik des Mönchs Johannes (Muratori scr. rer. Ital. I. 2. pag. 325 ff.). Hier zeigt sich ganz dieselbe Latinität: der sehr häufige Gebrauch des Abl. Gerundii für alle Participialconstructionen, das mangelnde Gefühl für die Bedeutung der Flexionsformen, derselbe eigentümliche Wortschatz: z. B. *tornare* st. *torquere, triturare* st. *terere, senior* st. *dominus, offertio* st. *oblatio, fruere* als *Verb. activum* u. dgl., wie sich alles dieses ebenso in der Hdp. der Hdschr. B findet.*) So darf man wohl sagen: es wäre nicht nur nicht merkwürdig, wenn Leo solches Latein geschrieben hätte, wie es B überliefert, sondern es wäre sogar merkwürdig, wenn er besseres geschrieben hätte; und wir werden von vornherein alle Ueberlieferungen als entstellt zu verdächtigen haben, die dieser eigentümlich unteritalischen Färbung entbehren.

Dazu kommt, dass deutlich, soweit das die entstellte Beschaffenheit der Texte erkennen lässt, in mehreren Fällen gerade die barbarische Lesart von B der des Ps. Call. am nächsten steht, während sich andere Recensionen, die den Ausdruck zu bessern suchen, dadurch von dem Originale entfernen; und wo Ps. Call. nicht verglichen werden kann, ist immerhin mehrfach ersichtlich, wie die Lesarten der verschiedensten Bearbeitungen der Hdp. Besserungsversuche der Lesart von B oder einer ähnlichen darstellen; oder es findet sich die Lesart von B in einer B ganz ferne stehenden, nicht daraus abgeleiteten Recension wieder, während sie in einer näher stehenden, abgeleiteten, geändert ist. So zeigt sich der ungeschickte Ausdruck B 206c ‚*fiducia est mihi si uolueris, uenire te in bono ordine cum alexandro*' als wörtlicher Anschluss an Ps. Call. II, 12, *ἐλπίζω εἰς συνθήκας καλὰς ἡμᾶς ἐλεύσεσθαι*;' M 19a bessert: ‚*f. e. m., s. u. concordare cum alexandro*', wodurch aber der Sinn völlig entstellt wird. Ps. Call. A III. 1. ‚*ἔκαμνε μετὰ τῶν στρατευμάτων ὥστε τοὺς ἐξάρχους αὐτῶν λέγειν*' überträgt B 210c ‚*fatigatus est una cum militibus suis, qui etiam* (statt *quia etiam*, was B öfter für *ὥστε* setzt) *omnes principes sui dicebant sic . . .*'; M 23a ändert ‚*qui omnes dicebant sic*'; der Strassburger Druck (S) weicht im Ausdruck ganz ab. Aus ‚*non sum culpatus*' (im Sinne ‚schuldig' B 204c) wird einerseits ‚*n. s. turbatus*' (M. 17a), anderseits ‚*n. s. in culpa*' (S. b_6); aus ‚*accepto* (activ) *itaque dario piper mittens in os suum — dixit . .*' (B 200c) einerseits ‚*acceptum i. darius p.* etc.' (M 12a), anderseits ‚*acceptoque darius de pipere Alexandri et misso i. o. s. . . .*' (S b_2). — ‚*Abierunt delfim ad aram apollinis*'. (B 201d) ändert M durch Weglassung des anstössigen ‚*delfim*'. Aber in S, dessen Text von B am weitesten abweicht, hat sich das Ursprüngliche erhalten in der sinnlosen Lesart ‚*petierunt responsum a belphimadeta appollinis*' (b_3). — In dem Satze ‚*Sol itaque respicit in quandam stellam*' (B 195d) ist *itaque*, wie häufig in B, im Sinne von ‚*enim*' gebraucht, in seiner gewöhnlichen Bedeutung ganz sinnlos; M 6b lässt es daher weg; aber S a_3 weist darauf zurück in der Fassung ‚*Solitoque respiciens (Anectanabus) computabat quandam stellam*'. — Erwägen wir endlich noch, wie B in der Form der Eigennamen, die vielfach ohne Latinisierung nach der neugriechischen Aussprache wiedergegeben sind (z. B. *Iracli* — *Ἡράκλεις, mydia* — *Μηδία*), mit dem griechischen Texte zusammenstimmt, so möchte mit allem dem wohl hinlänglich erwiesen sein, dass B der ursprünglichen Form der Hdp. nahe verwandt ist. —

Gleichwohl lässt sich nicht behaupten, dass in B etwa das Werk Leos ohne Entstellung vorläge. Selbst abgesehen von unbedeutenden Verschreibungen und Auslassungen trägt der Text von B den Charakter von Lückenhaftigkeit und übermässiger Kürzung, und es scheint, dass wirklich manches in andern Recensionen, wie z. B. den Strassburger Drucken, auf eine ursprünglichere Textform zurückgeht, ohne dass eine Benützung des Julius Valerius oder der Epitome anzunehmen wäre. Auf diese verwickelten Fragen kann indessen hier nicht näher eingegangen werden. Ich hoffe in einer Ausgabe der Hdp. zu einer ausführlichen Erörterung derselben Gelegenheit zu finden.

*) Es wird auch in diesen Urkunden, in der entsprechenden Zeit, wiederholt ein Presbyter Leo erwähnt; doch ist der Name zu häufig, als dass sich daran weitere Schlüsse knüpfen liessen.

Dürfen wir also voraussetzen, dass das Werk Leos, wenn auch nicht so lückenhaft, doch von ähnlichem Charakter war, wie der Text von B, so erklärt sich leicht, wie sich diese grosse Verschiedenheit der Texte herausbilden musste. Teils forderte das unerträglich schlechte Latein zur Besserung auf, die dann jeder Bearbeiter in seiner Weise vornahm, teils machte die Kürze und Dürftigkeit der Erzählung eine Ergänzung und Erweiterung derselben aus anderen Quellen wünschenswert, wobei wieder der eine diese, der andere jene Zuthat als zweckmässig erachtete. Dass man dabei mit dem ursprünglichen Text wenig schonend verfuhr und oft mehr änderte, als gerade nötig gewesen wäre, dass wohl manchmal auch ein Bearbeiter die Gelegenheit benützte, seine eigenen Phantasieprodukte als Bestandteile der Erzählung anzubringen, wird nicht wunder nehmen; und so zeigt sich denn in den jüngsten Gestaltungen der Hdp., die Grundform völlig umgewandelt.

Das Beispiel einer Umarbeitung, die sich lediglich auf die Besserung der Latinität erstreckte, stellt die Münchener Handschrift Nr. 23489*) (M) dar. Es ist dieselbe, die Zacher für seinen ‚Pseudocallisthenes', Harczyk für seine Quellenuntersuchung zu Lamprechts Alexander (Z. f. d. Ph. Bd. IV) benützte. Sie stammt aus dem 12. Jahrhundert und erweist sich, bei Vergleichung mit B, als die Abschrift einer unmittelbar nach der Bamberger Handschrift gefertigten Bearbeitung der Hdp. — Die Bearbeitung ist ziemlich geschickt, die Abschrift aber nachlässig ausgeführt. Die Handschrift folgt genau der Erzählung von B, die jedoch etwas abkürzt wird. Der Satzbau erscheint verbessert, was mehrfach durch leichte Aenderungen bequem zu erreichen war, oft aber auch zu freien Umgestaltungen geführt hat. Gröbere grammatische und orthographische Verstösse und ersichtliche Schreibfehler sind durchgängig beseitigt, dialektische Ausdrücke durch gewöhnliche ersetzt, die Interpunktion mehr dem Sinne angepasst. Doch ist auch manches stehen geblieben, besonders einige der eigentümlichen Konstruktionen mit dem Ablativ des Gerundiums. Was der Bearbeiter nicht versteht, lässt er gerne einfach weg, hat aber auch nicht wenige Fehler herübergenommen und teilweise noch verschlimmert. Hie und da liest er falsch: z. B. 17b *uiderunt se mutui* st. *minui;* 20b *cooperuerunt ipsum agrum sagittis* st. *aerem;* 24a *omnis enim homo plus desiderat amplam casam quam paruam* st. *causam* (vergl. Ps. Call. A III, 2 ‚*πᾶς γὰρ τὸ κρεῖττον ἐπιθυμεῖ ἔχειν, οὐ τὸ ἔλαττον*') Der Gott Ammon erscheint bei ihm (4b) ‚*habens in capite coronam*' statt ‚*cornua*'. Alexanders Gemahlin nennt er *Roxa*, weil er statt *Roxani Roxam* las und sich bei seinem Gewährsmann freilich nicht darüber zu wundern brauchte, wenn er diese vermeintliche Akkusativform wiederholt als Subjekt verwendet sah. Dagegen weiss er auch in einem Falle bei stärkerer Entstellung das Richtige zu erraten: 30b emendiert er die Lesart von B ‚*recipe me tercium mortalem*'**) glücklich in ‚*recipe me tecum immortalem*'; man möchte ihm vielleicht nicht soviel Scharfsinn zutrauen; aber Ekkehard, der sicher B unmittelbar benützte, hat dieselbe Konjektur gemacht, und einen Zusammenhang zwischen M und Ekkehards Excerpt anzunehmen liegt sonst gar kein Grund vor. Die Eigennamen sind teils in der Form, wie sie B bietet, erhalten, teils aus dieser verderbt. Einige bekannte Eigennamen, die B verstümmelt hat, finden sich jedoch hergestellt: 11a *antiochus* statt *antilochos;* 12a *aminta* st. *amonta;* 15a *Socraten* st. *Socrotem*; 18b *antiochiā* st. *antiochioā*. — Dass uns diese Bearbeitung in M nur indirekt überliefert ist, wird man annehmen müssen, weil mehrere Eigennamen in M schon erheblich verunstaltet sind, weil einige sonstige Textverderbnisse aus einer anderen Schreibung abgeleitet scheinen, als sie sich in B findet, und weil die Nachlässigkeit, die sich in nicht wenigen leichtsinnigen Auslassungen zeigt, schwerlich dem aufgebürdet werden kann, der diese ziemlich sorgfältige Bearbeitung verfasst hat. Entstellungen wie *oriophanni* st. *argionfangi, metamie* st. *mesopotamitę, coax* st. *coxari, tragontice* st. *trocloditicę,* machen eine unmittelbare Ableitung unwahrscheinlich. 4a heisst es, Nectanabus werde als Jüngling wiederkehren, ‚*faciendo se secularem hominem inimicorum*'; jedenfalls hervorgegangen aus ‚*f. . . dominum i.*', was der Bearbeiter für das ungewöhnlich gebrauchte ‚*defensorem*' seiner Vorlage (B 194a) eingesetzt haben mochte. Die verderbte Lesart ‚*acceptum*' (7b) statt ‚*a deo conceptum*' (B 196d) mag auf die Schreibung *a c̄ceptum* (mit übergeschriebenem *deo*) zurückzuführen sein. Durch blosse Flüchtigkeit des Schreibers verschuldete Lücken sind nicht selten. Indem sein Auge von einem Worte auf ein gleiches, weiter unten stehendes abirrte, sind an einigen Stellen ganze Stücke sinnlos ausgefallen: so 6b, 12b, 23b, 27a, 27b, 30a. Daher fehlt manches Wichtige, besonders durch die Lücken in 12b und 27b.

---

*) Eine kurze Beschreibung in Pertz' Archiv VII, 491 f.

**) Herr Direktor Dr. Leitschuh in Bamberg hatte die Güte, die fragliche Stelle in der Hdschr. nochmals einzusehen, und bestätigt, dass die Lesart thatsächlich in der obigen Form überliefert ist.

Die Handschrift M kann demnach für die Ermittelung der Grundform des Werkes nicht in Betracht kommen. Aber sie hat trotzdem eine selbständige Bedeutung, weil aus ihr spätere Bearbeitungen (die Vorlage Hartliebs s. u. S. 6) abgeleitet sind; wie denn überhaupt bei den Recensionen mittelalterlicher Schriften der textkritische Wert mit dem litterarhistorischen oft wenig zusammenstimmt.

Eine andere auf B zurückgehende Bearbeitung ist das ‚*Excerptum de vita Alexandri Magni*‘, das Ekkehard seiner Weltchronik eingefügt hat (her. v. Waitz M. G. script. VI, S. 62—75). Dass dieses direkt aus der Bamberger Handschrift abgeleitet ist, deren Benützung ja Ekkehard sehr bequem hatte, sah bereits der Herausgeber (a. a. O. S. 5). Das Stück erweist sich als ein ausführlicher Auszug aus der Hdp. und dem in B unmittelbar darauf folgenden Briefe Alexanders an Aristoteles über die Wunder Indiens. Beide Werke sind geschickt verschmolzen und durch Zusätze aus Orosius ergänzt. Die in der Gothaer Handschrift überlieferte Erweiterung der Chronik hat ausserdem einiges aus der Epitome des Julius Valerius hinzugefügt, dessen Ursprung Waitz damals natürlich nicht zu erkennen vermochte. Für jede einzelne Angabe lässt sich genau die Quelle nachweisen, und es ist sicher, dass Ekkehard nicht ältere, unbekannte Quellen — etwa eine ursprünglichere Recension der Hdp. — vor sich hatte. Neben der Bamberger Handschrift ist sein Text kritisch wertlos, und man sollte nicht mehr davon reden, dass Ekkehard zur Ermittelung der ursprünglichen Form der Hdp. irgend welche Dienste leisten könnte.

Dieser älteren Gestalt der Hdp., wie sie in B und M überliefert ist, scheint die Vorlage des Alberich v. Besançon, dem Lambrecht seinen ‚Alexander‘ nachdichtete, noch ziemlich nahe gestanden zu sein. Doch enthielt jene Bearbeitung schon Zusätze aus Jul. Valerius. Von den sonstigen Erweiterungen mögen wohl manche der Phantasie Alberichs entstammen; denn die romanischen Dichter verfuhren offenbar, soweit ich das aus den Inhaltsangaben bei Weismann beurteilen kann, mit den Quellen bedeutend freier, als die deutschen. Für die Quellenuntersuchung zu Lamprecht dürfte noch eine genaue Berücksichtigung des Bamberger Textes wünschenswert sein, der wohl manches aufklären wird. Ganz unzulänglich sind für diesen Zweck die Drucke der Hdp.*)

Dagegen ist im Baseler Alexander eine der stärker interpolierten Recensionen benutzt. Beispielsweise wird V. 4639 ff. die Erwählung der Perdiccas durch die Macedonier, V. 4108 ff. die Einschliessung von Gog und Magog berichtet, was beides in B und M fehlt. Der Geburts- und Todestag Alexanders werden, wie in S, mit lateinischen Daten bezeichnet, anstatt, wie in B und M sowie Ps. Call. A, mit ägyptischen. Die seltsame Angabe, dass Alex. den wohlmeinenden Speleucos (‚Spellyus‘ Bas.) geohrfeigt habe, findet sich auch schon hier (4663 f.) wie in S. f$_3$; es ist dies ein lächerliches Missverständnis der Worte ‚*Tunc erexit se alexander et sedit*; *percuciens pectus* (M: *caput*) *suum cepit flere amariter*‘ (B 219a, M 33a), indem der Bearbeiter *suum* auf Speleucos bezog.**)

Mit der Erwähnung des Baseler Alexander sind wir bereits in den Kreis der jüngeren, erweiterten Gestaltungen der Hdp. eingetreten. Verwendet wurden zu diesen Erweiterungen unter anderem: Der Briefwechsel Alexanders mit dem Brahmanenkönig Dindimus (ein höchst geschmackloses Werk von theologischen Charakter, das aber, wie es scheint, in der Regel vollständig aufgenommen wurde), Alexanders Brief an Aristoteles über die Wunder Indiens, der Auszug aus Julius Valerius, die lat. Uebersetzungen des Josephus (besonders für Alexanders Zug nach Jerusalem), Orosius (stark benützt), Hieronymus, das Speculum historiale des Vincentius Bellovacensis, die pseudoaristotelische Schrift ‚Secreta Secretorum‘, auch Curtius.***) Eine Uebersicht über alles, was in den verschiedenen Recensionen zur Ergänzung der Hdp. herangezogen worden ist, wäre interessant genug, wird sich aber noch nicht so bald geben lassen.

Von den lateinischen Texten dieser jüngeren Bearbeitungen konnte ich nur die Strassburger Drucke von

---

*) So möchte die rätselhafte Benennung der Stadt in der Mitte des bitteren Flusses ‚Barbaras‘, (V. 4794. Bas. 3356 ‚Barbras‘) auf ein Missverständnis folgender Stelle der Hdp. (B 212c; M 25a) zurückzuführen sein: ‚uenimus ad quendam fluuium, qui habebat in medio ciuitatem coopertam. Barcellę (Schiffchen) erant in ipso fluuio‘. Die abweichende Form erklärt sich bei der schlimmen Verunstaltung, wie sie die meisten Namen bei Lamprecht erfahren haben, mehr als zur Genüge.

**) Eine ausführliche Vergleichung des Baseler Alexanders mit der Hdp. enthält die Programmabhandlung von Christensen ‚Beiträge zur Alexandersage‘, Hamburg 1883. Leider standen ihm keine Handschriften der Hdp. zur Verfügung. Für die freundliche Zusendung des Werkes spreche ich Herrn Dr. Christensen hier nochmals meinen Dank aus.

***) Z. B. in einer Wolfenbütteler Handschrift; vergl. Jeep in Jahns Jahrb. LXXI, S. 125 ff.



den Jahren 1486, 1489 und 1494 benützen.*) Alle drei enthalten ganz denselben Text, stammen jedoch nicht von einem Satz, indem sich in den Abbreviaturen und manchmal auch in der Orthographie leichte Abweichungen finden. Eine vielleicht ältere und bessere Ueberlieferung der Recension, zu der sie gehören, scheint in der Pariser Handschrift Bibl. nat. lat. Nr. 8514 (vom Jahre 1465) gegeben zu sein. Aus dieser führt Morel-Fatio in der Romania IV, S. 57 ff. zahlreiche Stellen an, die mit S eine nahe Uebereinstimmung, jedoch im Ausdruck mehrfach leichte Verschiedenheiten zeigen.**)

Von deutschen Bearbeitungen dieser Textform standen mir ausser dem Werk Rudolfs und dem Baseler Alexander das Alexanderbuch Hartliebs***) (nach dem Augsburger Druck von 1472) und eine ungedruckte prosaische Uebersetzung der Hdp. (Pr. V.) zu Gebote. Die letztere ist neben andern ungedruckten Stücken in einer Handschrift des 15.—16. Jahrh. enthalten, die Dr. Th. Vetter vor einigen Jahren auffand und mir freundschaftlich zur Benutzung überliess. Soweit die kurzen Notizen, die Toischer in seiner Schrift ‚Ueber die Alexandreis Ulrichs von Eschenbach' (bes. S. 64) giebt, einen Schluss gestatten, scheint jene Bearbeitung mit der des Babiloth identisch zu sein.†) Sie stimmt von allen mir bekannten Bearbeitungen der Hdp. am nächsten zu Rudolfs Alexander.

---

*) Gagniers Ausgabe der jüdischen Gesch. des Josephus Ben-Gorion, in der grössere Stücke aus einer Oxforder Hdschr. der Hdp. mitgeteilt sind, erhielt ich leider erst so spät, dass es nicht mehr möglich war, auch diesen Text ausführlich zur Vergleichung heranzuziehen. Das Wichtigste ist indessen unten angemerkt. Die Hdschr. scheint eine der Strassburger ähnliche Recension zu enthalten, hat jedoch die ursprüngliche, italiänisch gefärbte Latinität treuer bewahrt, als diese. In der Wahl der Zusätze stimmen die Bearbeitungen nicht völlig überein.

**) Die beiden bedeutendsten Abweichungen sind S. 75: ‚Cum igitur A. sapienter de hostibus cogitasset, fecit statuas aureas plurimas fabricari et eas iussit in ignem mitti'. — S d1: ‚C. i. A. de elephantibus sapientius cogitasset, fecit statuas ereas fabricari et in eas fecit ignem mitti'. (B 211c ‚Ferebat enim secum A. statuas ęreas. et sapienter cogitans. mittens eas in ignem etc.') Sodann: S. 77 ‚in fronte ipsius tria cornua erant innata' — S d4 ‚in fronte eius tria cornua armata'. — Statt ‚adromatico' S a7 hat die Hdschr. die richtige Form ‚andromacho'.

***) Da, soviel mir bekannt, über die Komposition des Hartlieb'schen Buchs noch nirgends Genaueres veröffentlicht worden ist, so möchten vielleicht hier einige Notizen darüber am Platze sein, zumal dieses Werk nicht nur zu den früheren deutschen Bearbeitungen der Alexandersage interessante Parallelen bietet, sondern auch späteren als Vorlage gedient hat (der ‚Historia von der Geburt, Leben etc. dess unüberwindlichen Alexanders', die zu Frankfurt a. M. 1573 erschien; nach Grässe, die gr. Sagenkr. d. MA S. 455). Die Ueberschrift des Ganzen lautet: ‚Hienach volget die histori von dem grossen Alexander wie die Eusebius beschriben hat'. In der Vorrede erklärt der Verfasser, er sei beauftragt ‚das bůch des grossen Alexanders zeteütsch machen nach dem waren text. Nicht hin dan noch darzů zů seczen des hab ich mich verwilligt'. Dieser ‚wahre Text', den Hartlieb übertragen hat, ist eine der erweiterten Fassungen der Hdp. und zwar eine solche, die auf M beruht. Zunächst stimmt Hartlieb durchgängig mit BM gegen spätere Texte, wie S, was besonders im Anfang des Werks ersichtlich wird, der sich ganz an M anschliesst. So ist die in S fehlende Vorrede, über den Wert heidnischer Bücher für den Christen, vollständig aufgenommen, die Erzählung von Bucephalus in zwei Stücke getrennt, im Berichte des Nostadi (‚hostadius' Hartl.) der in S fehlende Zusatz von der Verwundung des Coxari (M: Coax, Hartl.: Enax) und der Einäscherung der Stadt Mitriadis (M und Hartl.: Metriades) wie in BM eingefügt u. s. w. Wo aber M von B abweicht stimmt Hartlieb mit M überein. Man vergleiche z. B. B 194c habens in fronte cornua — M 4b habens in capite coronam — ‚Hartl. (er) hatt auff seinem haupt eyn kron'; B 194c (euellens herbas) tollens sucum — M 5a tulit secum — Hartl. ‚vnd trůg die mit im'; B 208a cooperuerunt ipsum aerem sagittis — M 20b c. i. agrum s. — Hartl. ‚das sy mit irem geschos und vergifftē pfilen das gantz feld bedackten'. Darius' Tochter heisst stets Roxa, wie in M (s. o. S. 4). Wo M durch Flüchtigkeit Lücken in den Text gebracht hat, finden sich bei Hartl. dieselben Mängel, sofern nicht das Fehlende aus andern Quellen ergänzt ist. Von solchen sind mehrere zur Erweiterung des Inhalts von M benützt worden. Aus der Epitome des Julius Valerius finden sich allenthalben Zusätze eingestreut; namentlich stammt daraus die Darstellung des Feldzugs gegen Griechenland. Sodann ist von dem, was Orosius im 3. Buch über Alexander erzählt, vieles aufgenommen, besonders aus Kap. 18 und 19; die Angaben sind teilweise in der verkehrtesten Reihenfolge, wo es gerade Platz giebt, beliebig eingeschoben und überdies durch eigentümliche Hinzufügungen entstellt. Aus Comestors Historia scholastica (oder z. t. direkt aus Josephus) finden sich die bekannten Abschnitte über Alexanders Erlass an die Juden, seinen Einzug in Jerusalem und die missglückte Petition der Samariten, sowie die Einschliessung der zehn Stämme in den kaspischen Bergen. Endlich ist die Epistola ad Aristotelem und der Briefwechsel mit Dindimus in vollem Umfang eingereiht. Einen matten Abschluss, dessen Inhalt hier für uns nicht in Betracht kommt, erhält das Buch durch eine ausführliche Schilderung der Diadochenkämpfe, in der sich der Verfasser zweimal auf die Schrift ‚de origine Saxonum' (‚Saxanorum') beruft. Weiteres, endet er, habe Eusebius nicht berichtet. — Die Bearbeitung ist breit und kunstlos, doch nicht so roh, wie das Werk Babiloths. Die eigenen Zusätze des Bearbeiters sind manchmal recht seltsam. Zu der List, durch die Alex. die Elephanten des Porus bewältigt, verhilft ihm seine Belesenheit in den Chroniken, die er als Kind studiert hatte. Als der Arzt Philippus Alexander den verdächtigen Heiltrank darbietet, schenkt ihm dieser ruhig Vertrauen, weil er in Aristoteles' Buch ‚Phizonomia' gelesen hat, dass Leute, die Böses im Sinne haben, die Gesichtsfarbe wechseln. Der Herzog ‚Amunta', dem sein Heer im Kampf mit Alex. unversehens dahinschwindet, wird mit einer Bruthenne verglichen. Hat sie vier oder fünf ‚hůnlach' verloren, so merkt sie noch nichts; wenn aber alle fort sind, ‚dann clagt sy ir verlust mit glotzgen vnd mit gatzgen'.

†) Eine Handschrift des Babiloth konnte ich leider nicht mehr vergleichen. Was Falkenstein (Beschreibung der kgl. öffentlichen Bibliothek zu Dresden S. 386) als Schluss der Dresdener Handschrift Babiloths anführt: ‚Doromb ezo sprach persius komet' steht in dieser fol. 95 ‚vnd da sprach Persius kument vnd helffent den newē suchten'. Der Zusatz ‚dis buch hot gemacht meister babiloth' etc. fehlt, und es folgen noch lateinische Verse über Alexander und ein Brief des Mardocheus an Alex. über den wahren Gott, innerhalb dessen mit ‚etc. etc.' abgebrochen wird. Ein solcher Brief ist auch in der oben erwähnten Pariser Hdschr. Nr. 8514 dem Texte der Hdp. hinzugefügt (Berger de Xivrey in Notices et extraits des manuscrits etc. XIII, S. 208). In S fehlt er.



Rudolf verwertet die Hdp. zunächst im Anfang seines Werks bis zu der Stelle, wo der Bericht des Curtius beginnt, hat aber auch im weiteren Verlauf seiner Erzählung aus dieser Quelle so viel als möglich bei mehr oder weniger passender Gelegenheit einzuschieben gewusst.

Folgendes sind hauptsächlich die Abschnitte, für welche die Hdp. Rudolfs Vorlage bildete:

1) **V. 108—4885;** B 193c—204b, M 3b—16b, Sa_1—b_5 (teilw.): Alexanders Jugend bis zu Philipps Tod. Kriegsbeschluss. Abschied. Opfer auf Tragakarites. Entsendung des Eumilio nach Sicilien. Feldzug gegen Griechenland. Eroberung von Zizicus, Byzanz, Ponte, Calcedônje, Abdria, Ostia, Olinte, Saldeopildan. Mangel am Fluss Zonis und Erholung in Leonus. Rückkehr des Eumilio, der inzwischen die Römer unterworfen hat. Sammlung der Truppen. Zug nach Affrica. Traum auf Ephranictida. Zug nach Scalon, Lilia und Ytonien. Erste Sendung des Darius. Empfang derselben in terre Tetim. Alexanders Antwort. Brief des Darius an die Satrapen Primus und Antiochus. Schlacht am Granicus und Tod Memnons. Zweiter Brief des Darius und Al.s Antwort. Mohnsamen und Pfefferkorn. Zug nach Arabien und Kampf mit Amonta. Zug durch Kleinasien nach Frigia. Eroberung von Sardis. Dankopfer in Frigia. Der standhafte Edelknabe beim Opfer. Unterwerfung der Tròer. Clitomedus. Zug durch Asia, Ellesponta und viele andre Länder. Darius' Beratung mit seinem Bruder Oxiatres und seinen Fürsten.

2) **V. 5646—5707:** B 204bcd; M 16b, 17a; S b_5: Verleumdung des Arztes Philippus durch Parmenius und Bestrafung des Verleumders.

3) **V. 5769—5826;** B 206ab; M 18b; S c_1: Bericht des Fürsten Nostadi an Darius und dessen Antwort.

4) **V. 5827—6002;** B 205c—206a; M 17b 18a; S b_6 c_1: Verräterisches Anerbieten eines persischen Fürsten. Bericht der Perser Spicher und Saptesi. Abermaliger Briefwechsel zwischen Darius und Al . .

5) **V. 6003—6600;** B 206c—207d; M 19ab 20a; S c_2 c_3: Al. als sein eigener Bote bei Darius. Sturz der Säule des Exerses. Heeresversammlung und Ansprache Al.s.

6) **V. 7283—7313, 7700—7737;** B 205b; M 17b; S b_6: Al.s Verwundung durch einen verkleideten Perser [bei Issus: Rud.]. Begnadigung des Persers.

7) **V. 7976—8030;** B 206b; M 18b; S c_1: Darius' Hilfegesuch an Porus. Antwort des Porus.

8) **V. 8031—8069;** B 208bc; M 20b 21a; S c_3: Anerbietungen des Darius zur Wiedererlangung der Gefangenen.

9) **V. 8095—8185;** B 208c; M 21a; S c_3: Verhandlung über die Vorschläge des Darius. Bescheid. Eindruck desselben auf Darius. [Bei Rud. frei behandelt und mit dem Berichte des Curtius vermischt.]

10) **V. 8708—8735;** B 198b; M 9b; S a_6; Al.s Traum von der zertretenen Traube (Tyrus).

11) **V. 8616—8707, 9494—9733;** fehlt BM; S a_5 a_6 a_7: Die Zinsverweigerung der Juden. Al.s Zug nach Jerusalem. [Bei Rud. daneben als Hauptquelle Comestor benützt.]

12) **V. 10207—49;** B 198ab; M 9b; S a_5: Auffindung der Bildsäule des Nectanabus in Ägypten.

13) **V. 10713—10824;** B 204d 205a; M 17a; S b_5 b_6: Al.s Übergang über den Euphrat. Geographische Notiz über Euphrat und Tigris.

14) **V. 10990—11010;** B 206c; M 19a; S c_1: List des Staubaufwirbelns um über die Zahl der Truppen zu täuschen.

15) **V. 12803—61;** B 193ab; M 2b 3a; fehlt S: Erläuterung über die Entstehung der Hdp..

16) **V. 12986—13049;** B 208d; M 21a; S c_4: Anzündung des Palastes des Exerses. Auffindung der Königsgräber.

17) **V. 13739—92;** B 208d; M 21ab; S c_4: Befreiung verstümmelter Gefangener. [Bei Rud. mit dem Bericht von Curt. V, 5 vermischt.]

18) **V. 14718—14910;** B 209cd; M 22ab; S c_5: Al.s Unterredung mit dem sterbenden Darius. Darius' Bestattung.

19) **V. 14916—40;** fehlt BM; S c_4: Beschreibung des Palastes des Cyrus.

20) **V. 14911—15, 15010—15113;** B 210abc; M 22b 23a; S c_5 c_6: Al.s Heirat mit Rosâne. Ordnung der persischen Verhältnisse. Aufforderung an Olympias und Aristoteles zur Mitfeier der Hochzeit.

21) **V. 17809—18039;** B 216abc; M 29b 30a; S d_2 d_3: Land und Sitten der Amazonen. Ihre Weigerung sich Al. zu unterwerfen.

Dazu kommen noch die unten S. 9 ff. besprochenen Stücke.

Um nun die Stellung zu kennzeichnen, die Rudolfs Vorlage unter den Recensionen der Hdp. einnahm, werden wir am besten, die allen Recensionen gemeinsamen Angaben als hinlänglich bekannt beiseite lassend,



aus Rudolfs Erzählung einerseits das hervorheben, was von den oben genannten Textformen der Hdp. nur BM bietet, anderseits das, was in BM fehlt, die Angaben der letzteren Art aber dann wieder in drei Gruppen sondern: solche, die sich in den Strassburger Drucken finden, solche, die sich nur in den erwähnten deutschen Bearbeitungen finden, endlich solche, die in keiner der mir bekannten Bearbeitungen der Hdp. stehen, aber mit Wahrscheinlichkeit Rudolfs Vorlage zuzuweisen sein dürften. Diese Einteilung ist freilich unvollkommen genug, aber so lange nicht eine umfangreiche Veröffentlichung handschriftlichen Materials die Forschung erleichtert, wird man sich mit derartigen Notbehelfen begnügen müssen.

Von Stücken des ältesten Textes, die in den andern deutschen Bearbeitungen und S fehlen, während sie Rud. erhalten hat, ist nur die bekannte Vorrede der Hdp. zu nennen, in der erzählt wird, wie Leo die griechische Alexandergeschichte in Konstantinopel fand, und wie er später veranlasst wurde, dieselbe in das Lateinische zu übertragen. Bemerkenswert erscheint, dass Rud. hier (V. 12846) das griechische Original dem Aristoteles zuschreibt, den er auch in der Einleitung zu seinem Werk (V. 82) als denjenigen hervorhebt, von dem die wahrhafte Geschichte, die er vernommen habe, herstamme. Derselbe wird auch in der armenischen Übersetzung des Ps. Call. als Verfasser genannt (Weism. I S. XXIV), und ähnlich führt der Dichter des englischen Alexanderromans an, Al. habe seine Wunderthaten von Aristoteles aufschreiben lassen (ib. S. XXVIII). — Alle andern Angaben aus BM, die in S fehlen, finden sich wenigstens in einer der deutschen Übersetzungen. Pr. V. enthält mehrere derartige Stücke: die Verwundung des Coaxari und die Einäscherung der Stadt Mutridât (Rud. V. 5801 ff.; eine seltsame Entstellung aus Ps. Call. A II, 11); die Äusserung im dritten Brief des Darius: ‚Ehe mich Al. besiegen könnte, würden die Götter des Westens mit denen des Ostens wechseln‘ (V. 5901 ff.); die Erwähnung Ammons als desjenigen, der Al. im Traume die Verkleidung anrät (V. 6040; S nennt statt dessen Mercurius); die Notiz, dass mit Euphrat und Tigris das Steigen und Fallen des Nils zusammenhängen möge (V. 10809 ff.). Hartlieb hat neben Rud. (V. 2337 ff.) das Ursprüngliche erhalten in der Erzählung des Kampfes zwischen Al. und Nicolaus, den sie, BM entsprechend, der Beleidigung nach Ablauf einer kurzen Frist alsbald nachfolgen lassen, während nach S und Pr. V. Alex. erst in die Heimat zurückkehrt um sich zu rüsten.

Diesen wenigen Übereinstimmungen mit BM steht eine grosse Anzahl von Stellen gegenüber, deren Inhalt in BM fehlt. Wir nennen unter diesen zuerst solche, in denen Rud. seine Angaben mit den Strassburger Drucken gemeinsam hat: 1) V. 190, 204. Artaxerses war der Perserkönig, der Nectanabus angriff [vielleicht aus Comestor Hester cap. 2]. — 2) V. 384. Nectanabus kam auf seiner Flucht auch ins Mohrenland [*ethiopia:* Sa$_1$; *in ethiopiam das ist der moren land:* Pr. V.; *ethyopi:* Bas. Alex. 55; fehlt Ps. Call., Jul. Val.]. — 3) V. 398. Die Ägypter befragen Serapis nach ihrem König [so auch Pr. V.; BM stattdessen: festum *Ἡφαιστου* Ps. Call. A I, 3; Ps. Call. BC: *ὁ δ' ἐν τῷ ἀδύτῳ τοῦ Σεραπείου ϑεός*]. — 4) V. 1994 ff. das Ross Bucefâl hatte auf dem Bug ein Brandzeichen in Gestalt eines Ochsenkopfs [‚*eines froͤschen houbet*‘ Hdschr.; Schreibfehler für ochsen?] und war auf der Stirne gehörnt [fehlt Ps. Call. u. Jul. Val. I, 13; in den andern deutschen Bearbeitungen abweichend dargestellt]. — 5) V. 2921. Pausanias war Sohn des Cerastes [S: Cereuste; aus Joseph. ant. XI, 7; daraus auch die Nachricht bei Ekkehard (MG VIII, 61, 13), deren Quelle Waitz nicht erkannte; auch bei Comestor Hester cap. 4 erwähnt; Rud. giebt die Notiz vollständig, ebenso Pr. V.,*) während in S der Zusatz fehlt, dass Cerastes aus dem Geschlechte des Orestes stammte.]. — 6) V. 4136. Alex. erhält den ersten Brief des Darius in ‚*terre Tetim*‘ [offenbar ein Missverständnis Rud.s; Sa$_7$ heisst es in Darius' Brief, Alex. sei ‚*egressus — de terra cethim*‘, ein biblischer Ausdruck, der Maccab. I, 1, 1 ebenso von Al. gebraucht wird; Gottfr. v. Viterbo, Panth. III, 85 erklärt: ‚*Cyprus insula et omnia loca maritima olim in Graeco dicta sunt Cethim*‘]. — 7) V. 5662. Parmenius giebt an, Darius habe dem Arzt Philippus seine Tochter versprochen [so auch Pr. V.; dagegen BM, entsprechend Ps. Call. u. Jul. Val. II, 8: ‚*sororem*‘]. — 8) V. 8616—8707; 9494—9733. Die Zinsverweigerung der Juden. Al.s Zug nach Jerusalem [aus Jos. ant. XI, cap. 7 u. 8. Genaueres darüber s. u. S. 16 ff.]. — 9) V. 13014 ff. Das durchsichtige Grabmal, das Al. auf dem Marsche fand, war das des Ninus; es war aus Amethyst gearbeitet, aussen mit Vogelbildern geschmückt [BM nennen den Toten nicht; Ps. Call. u. Jul. Val. II, 18 schreiben das Grabmal dem Cyrus zu (nicht dem Nabuchodonosor, wie Weism. I, 513 ungenau angiebt), Lampr. und Bas. Al. dem Evilmerodach]. — 10) V. 14916—40. Die Beschreibung des Palastes des Cyrus [auch Pr. V.; fehlt Ps. Call. u. J. Val. II, 20, Lampr., Bas. Alex.; Comestor, Hester cap. 1 weist darauf hin mit den Worten: ‚*Asuerus . . . fecit grande conuiuium . . . in domo illa mirabili, de qua legitur in historia Alexandri*‘.]

---

*) Gleichfalls die Oxforder Hdschr. a. a. O. S. 58.

Bemerkenswert ist endlich, dass Rud.s Vorlage in der Beschreibung des astrologischen Kunstwerks des Nectanabus dieselbe Lücke hatte wie S. Daselbst fol. a1 heisst es: ‚*protulit... purificam* [statt *mirificam* BM] *tabulam... tres in se circulos continentem. Primus continebat in se intelligentias duodecim. In tercio vero sol et luna parebant*‘. Durch Vergleichung von B 194b ergiebt sich, dass nach *intelligentias* ausgefallen ist: ‚*decem. Secundus circulus habebat feras..*‘.. Rud. 598 ff. kennt nur was in S steht und hilft sich für den fehlenden Kreis damit, dass er ihm den Inhalt des unmittelbar darauf erwähnten elfenbeinernen Kästchens (*cantra* BM; S verderbt: *cathena*), sieben Sterne, zuschreibt.

Wie aber S eine Erweiterung des Inhalts von B darstellt, so war wieder Rudolfs Vorlage, und ähnlich die von Pr. V., im Verhältnis zu S um ein beträchtliches umfangreicher. Es lässt sich daraus vermuten, dass die Textgestalt, die Rud. vor sich hatte, ihrer Zusammensetzung nach eine jüngere war, als diejenige, die in S überliefert ist. Die Quellen der jüngeren Zusätze lassen sich grösstenteils leicht nachweisen.

Wir besprechen zuerst solche Angaben, in denen Rud. mit Pr. V. übereinstimmt. Von diesen stammen aus Orosius (der hier Justin folgt): V. 3929—3964 vgl. Or. III, 16, 3. Angabe der Truppenzahl Al.s mit Anknüpfung der Frage: ist bei einem so kleinen Heere Al.s Mut oder sein Erfolg mehr zu bewundern? [dies auch bei Hartlieb; Pr. V. giebt die Truppenzahl ungenau an]. — V. 4655—60 vgl. Or. III, 16, 5. Al. belagert und erobert Sardis. [Lampr. 1755 ff.; übrigens auch Ps. Call. BCL I, 28 ‚τοὺς ἐν Σάρδεσι θησαυροὺς ἔλαβεν‘]. — V. 12665 ff. vgl. Or. III, 17, 5. Nach der Schlacht bei Arbela brachte Al. 34 Tage [Rud. ungenau: 30 Tage] mit der Verteilung der Beute zu [auch bei Hartlieb]. — V. 12708 vgl. Or. III, 17, 8. In den Schlachten der ersten drei Kriegsjahre fielen im ganzen 1500000 Mann [gleichfalls bei Hartl.]. — Auch liegt wohl eine Korrektur aus Oros. III, 16, 1 zu Grunde, wenn Rud. V. 3525 ff. und Pr. V. bei der Beratung der Athener, dem thatsächlichen Verhältnis entsprechend, Demosthenes zum Ungehorsam gegen Alex., ‚Eschilus‘ (st. Aeschines) zum Nachgeben auffordern lassen, während BM und S gerade das Umgekehrte berichten.*)

Aus der Anekdotensammlung des Valerius Maximus sind zwei der Rud. und Pr. V. gemeinsamen Zusätze entnommen. V. 3611 ff. wird erzählt, wie Anaximenes Athen durch seine Schlauheit vor der Zerstörung durch Al. bewahrt; als nämlich Al., der vermutet, dass jener Gnade für die Stadt erflehen wolle, schwört, er werde seine Bitte nicht erfüllen, bittet ihn Anax., die Stadt zu zerstören, und so muss sich der überlistete König zur Schonung bequemen. Bei Val. Max. VII, 3 ereignet sich dies freilich nicht vor Athen, sondern vor Lampsacus; doch dürfte die Notiz jedenfalls aus dieser Quelle stammen.**) Alexander v. Bernay lässt Athen durch die List des Aristoteles gerettet werden. — Ebenso überliefert Val. Maximus (III, 3) das Geschichtchen von dem macedonischen Edelknaben, der bei einem Opfer Al.s eine glühende Kohle standhaft auf seinem Arme liegen liess, um die heilige Handlung nicht zu stören (V. 4684—4725). Beide Stücke finden sich übrigens auch, mit Berufung auf Valerius, im Speculum historiale des Vincentius Bellovacensis (IV, 39***) u. 62), der Rudolfs jüngerer Zeitgenosse war.

Comestors Historia scholastica (Tobias cap. 3) ist die Quelle für V. 10423—48: Die Vertreibung des Ungeziefers aus Alexandria durch Herbeischaffung der Gebeine des heil. Jeremias. Der franz. Prosa-Roman nennt stattdessen den heil. Hieronymus (Weism. II, 388).

Der umfangreiche Abschnitt, der die Lehren des Aristoteles über die Pflichten des Königtums enthält (V. 1269—1712), geht auf die pseudoaristotelische Schrift ‚Secreta Secretorum‘†) zurück. Während die Dar-

---

*) Die Darstellung des schottischen ‚Kyng Alisaunder‘, nach der Demosthenes zur Übergabe, ‚Dalmadas‘ (st. Demades) zum Kriege rät (Weism. II, 426), stammt aus Jul. Val. Epit. II, 2. 3.

**) Bei Rud. und in Pr. V. ist noch ein Zug aus der im Mittelalter wenig bekannten Diogenes-Anekdote eingefügt. Anaximenes bittet — in diesem Zusammenhang sinnlos — Alex. möge ihn die Sonne bescheinen lassen.

***) Zu Anaximenes macht Vincentius hier die interessante Bemerkung: ‚qui a quibusdam creditur historiam Alexandri, que sine nomine fertur, scripsisse.‘

†) Gedruckt u. a. bei Alexander Achillinus, Opus septisegmentatum. Bononiae 1516 fol. Ich benützte einen undatierten alten Druck der Münchener Staatsbibliothek. Toischers Ausgabe von ‚Aristoteles heimlichkeit‘, einer deutschen Bearbeitung dieser Schrift, konnte ich mir leider nicht verschaffen und weiss daher nicht, inwieweit hier Genaueres darüber veröffentlicht ist. ‚Das 2. Kapitel enthält den Prolog eines gewissen Johannes, der angiebt, er habe die Originalschrift des Aristoteles nach langem Suchen von einem Einsiedler beim Orakel der Sonne erlangt, und sodann aus dem Griechischen ins Chaldäische, aus dem Chaldäischen ins Arabische übertragen; eine Notiz, die, zusammen mit dem geheimnisvollen Titel, hinreicht, das Ganze als ein Produkt der mittelalterlichen Schwindellitteratur zu kennzeichnen. Um so mehr scheint es dem Geschmack des Publikums zugesagt zu haben. Den Inhalt bilden ausführliche Vorschriften über die Kunst der Regierung und Heerführung und über die Erhaltung der Gesundheit. Hdschr. z. B. in Dresden: Ms. D. 81 (vgl. Falkenstein S. 249).

stellung Rudolfs und ebenso die des Walther v. Chatillon, der in seiner Alexandreis Lib. I, V. 82—183 denselben Stoff behandelt hat, mit dem ursprünglichen Werke nur mehr geringe Ähnlichkeit zeigt, schimmert in Pr. V. der Text des Originals noch deutlich durch, und der Verfasser beruft sich auch am Schluss auf jene Schrift mit den Worten: ‚*Nach diser lere vnd annder vil als man geschribn̄ vindet in dē puch decret decretorum da nam sich Allexander an vnd nam vnd vieng manliche werck vnd uber wand Nycolaum*‘. Benützt wurde besonders Cap. 5—19. Bei den Bearbeitern erscheinen diese Lehren als ein Bestandteil der Jugenderziehung Al.s. Dagegen giebt sich ‚Secr. Secr.‘ als einen Brief, den Aristoteles nach der Unterwerfung Persiens an Al. gesandt habe.

Einige andere Angaben, die Rud. mit Pr. V. gemein hat, habe ich bis jetzt nicht auf ihre Quellen zurückleiten können. So wird in diesen Bearbeitungen, desgleichen in einem franz. Prosaroman (Weism. II, 385), Pausanias, der Mörder Philipps, als König von Bithynien (Brytania Pr. V.) aufgeführt.*) — V. 3685 ff. wird berichtet, die weisen Meister von Athen hätten eine Disputation vor Al. abgehalten. Rud. nennt Demosthenes, Anaximenes, Demetrius und ‚Eschilus‘, Pr. V. nur Demetrius. — V. 5555 ff. heisst es, Al. habe beim Marsch über den Taurus in einem Tage 43 Meilen zurückgelegt. Hier lässt sich vielleicht der Gang der Entstellung von Ps. Call. aus verfolgen. Al. zieht über den Taurus in eine Stadt, die J. Val. I, 42 (Ps. Call. A hat hier eine Lücke) Pieria nennt, was Veranlassung giebt, den Kult der Musen und des Orpheus dorthin zu versetzen. Bei Leo ist aus *Πιερίαν πόλιν* ‚Prosopolis‘ geworden, doch bleibt in BM immer noch der Beisatz ‚*in qua sunt nouem muse*‘ (was Hartlieb übersetzt: ‚*darinn waren nün der allerbesten bůchtichter*‘.) Daraus entstand später, wie auch in Sb₂ überliefert ist: ‚*venit in ciuitatem, quae prosopolis nuncupatur, in qua sunt novem milia*‘. Statt ‚*IX milia*‘ mag nun ein Abschreiber *XLIII milia* gelesen und verstanden haben: Prosopolis, bis zu dem *(in quā)* es 43 Meilen Wegs sind; und so könnte man zu dieser Bestimmung der Strecke über den Taurus gelangt sein. Doch ist es wohl natürlicher jene Angabe mit Oros. III, 16, 5 in Zusammenhang zu bringen: ‚*timens angustias quibus inerat locorum Taurum montem mira celeritate transcendit et quingentis stadiis sub uno die cursu transmissis Tarsum uenit*‘.

Nur zu Lamprecht stimmt, jedoch bloss unvollkommen, die Erwähnung der Lehrer des jungen Al. (Rud. V. 1243 ff. Lampr. V. 201 ff.). Die Quelle ist Jul. Val. Epit.**) I, 13. Lamprecht führt, Valerius entsprechend, sechs Lehrer an, lässt aber, gemäss seiner Abneigung gegen überflüssige Einzelheiten, die Namen weg. Rudolf dagegen fügt noch zwei Namen hinzu: Kalestena und Naxmienea von Athêne. Woher der Zusatz stammt, weiss ich nicht.***) Gemeint waren natürlich Callisthenes und Anaximenes. Aber die letztere Identität ist Rud. nicht klar geworden, denn neben jenem ‚Naxmienea‘ nennt er weiter unten Anaximenes in richtiger Namensform als Lehrer der Redekunst. Eine weitere Übereinstimmung mit Lampr. zeigt Rud. in dem Bericht von der Unterwerfung Siciliens (Rud. V. 3290 ff., Lampr. V. 696 ff.) und von der Schlacht gegen Memnon (Rud. V. 4382 ff., Lampr. V. 1493 ff.). Die Notiz über Sicilien ist aus Jul. Val. Epit. I, 29 entlehnt, und bei Rud. findet sich noch mehr aus dieser Stelle, auf die wir unten zurückkommen. Die Schlacht am Granicus und Besiegung des Memnon mag wohl aus Curtius eingefügt sein, über dessen Andeutungen zu Anfang des 3. Buches (bes. Cap. 1, 9 und 2, 1) Rud. nicht hinausgeht. Was Lamprecht von dem Kampfe Al.s gegen ‚Mennes‘ (st. Memnon) am Euphrat erzählt, in dem ‚Daclym‘ Al. das Leben rettet, lässt sich auch aus Curt. erklären. Die That des Clitus erwähnt Curt. VIII, 1, 20. Was Lampr. sonst von der Schlacht zu sagen weiss, halte ich für Erfindungen Alberichs. —

Insoweit, wie eben darzulegen versucht wurde, erweist sich Rudolfs Vorlage mit andern Bearbeitungen der Hdp. ganz oder teilweise in Einklang. Es wären nunmehr die wichtigeren unter denjenigen Zusätzen hervorzuheben, die, wie es scheint, der von Rud. benützten Hdp. eigentümlich waren. Gewiss lassen sich aber, bei weiterem Bekanntwerden von Material, auch zu diesen manche Parallelen beibringen. Von Angaben dieser Art sind folgende aus Jul. Val. Epitome entnommen: V. 312 ff. vgl. J. Val. I, 1. Nectanabus hatte einen Zauberstab aus dem Holz *ebenus*. [Die Lesart von B 193c ‚*uirgam eneam*‘ mag wohl aus einem ‚*u. ebeneam*‘ des Grundtextes verderbt sein. In S weitere Entstellung: ‚*virgam eream*‘, woraus Bas. Alex. V. 17 ‚*ein erin*

*) Auch in der Oxforder Hdsch. Gagniers, die das Land ‚Bithania‘ nennt.

**) Ich nehme hier, wie in andern Fällen, eine Ableitung aus dem Auszug, nicht aus dem vollständigen Werke an, weil dieses, wie sich schon aus der geringen Zahl der Handschriften ergiebt, im Mittelalter wenig bekannt war, während jener reichlich überliefert ist und sich offenbar einer ziemlich grossen Verbreitung erfreute. vgl. Zacher, Pseudocallisthenes S. 33.

***) Die von Gagnier benützte Oxforder Hdsch. der Hdp. nennt jene beiden ebenfalls: ‚Didicerat enim pleniter liberales artes ab aristotile et calistene et anaximea archeni‘ (st. atheniensi), a. a. O. S. 53.



ruot]. — V. 727 ff. vgl. J. Val. I, 7. Olympias hatte noch längere Zeit mit Nectanabus vertrauten Umgang. — V. 3290 ff. 3910 ff. vgl. J. Val. I, 29. Der Feldzug der Macedonier in Italien. [Rud. lässt Alex. den Zug nicht selbst unternehmen, sondern seinen Marschall ‚Eumilio‘ zu diesem Zwecke abschicken, der dann später die Unterwerfung Italiens meldet und die Geschenke der Römer überbringt. Diese Abweichung beruht auf einem doppelten Missverständnis. In der Epit. heisst es: ‚*Per Aemilium quippe, qui consul tunc temporis erat, coronam auream ei margaritis insignitam dirigunt ad argumentum amicitiae perpetuo post futurae*‘. Rud. oder sein Gewährsmann hält nun diesen Aemilius, seltsam genug, für identisch mit dem ‚Marschall‘ Eumilo (*Εὔμηλος* Ps. Call.), der Alex. bei dem Ritt an den Hof des Darius bis zum Flusse Stranga begleitet. Indem damit Aemilius aus einem Römer zu einem Manne Al.s wurde, erfand man weiter die Entsendung desselben nach Italien, um zu erklären, warum die Römer durch ihn dem Al. ihre Gaben zukommen liessen].

Ein Zusammenhang mit dem unverkürzten Worte des Jul. Valerius ist vielleicht für V. 4016 ff. anzunehmen. Hier wird erzählt, Alex. habe, nachdem ihm Ammon auf der Insel Ephranictida (faranitida B) sein künftiges Geschick geoffenbart, einen Teil seines Heeres ‚*gen scalon und gen lilia*‘ (so Hdschr.) gesandt, er selbst sei ‚*gen ytoniē*‘ gefahren. ‚*Gen scalon*‘ ist Übersetzung der verderbten Lesung ‚*ad scalonam*‘, die auch M 9b statt ‚*ascalonā*‘ (B 198a) bietet (Jul. Val. I, 30: Astrata); in S fehlt dies. ‚*Lilia*‘ und ‚*ytoniē*‘ aber erklärt sich aus der Hdp. nicht, sondern scheint aus ‚*Libya*‘ und ‚*Paratonium*‘ bei Jul. Val. (I, 30 u. 31) entstellt zu sein. Da sich nur der erstere Name in der Epitome findet, so wäre hier wirklich eine Erweiterung der Hdp. unmittelbar aus Jul. Val. vorauszusetzen. Man möchte zwar auch an einen Zusammenhang mit Comestor, Hester cap. 4 denken: ‚*Cumque percurrisset lidiam et yconiam* [st. ‚*et Joniam*‘ Jos. XI, 7] *pervenit ad loca pamphiliae*‘ (woraus Hartlieb macht: ‚*Lydia und Yconia die grossen hertzogen wurden beyd siglos*‘). Aber das könnte nur durch die ärgste Verwirrung in den afrikanischen Feldzug geraten sein.

Nach Josephus (antiq. XI, 7) wird V. 2746 angegeben, dass Philipp in Egêâ (*in Aegaeis* Jos.) getötet worden sei.

Aus der erwähnten Schrift ‚Secreta Secretorum‘ war V. 15122 ff. entnommen, ein Brief des Aristoteles an Al., in dem er ihm Rat erteilt, wie er seine Gesundheit bewahren solle. Von diesem Brief sind jedoch nur 10 Verse erhalten; dann folgt in der Handschrift ein leerer Raum, und V. 15132 f. wird fortgefahren: „*Hin wider mit den maeren Ze dem unwandelbaeren!*“, was darauf hindeutet, dass hier ein beträchtlicher Abschnitt ausgefallen ist.

Endlich findet sich V. 17738—17808 das, was Orosius I, 15, 1. 2. über die Herkunft der Amazonen von den Frauen der vertriebenen Scythen erzählt, die Plynos und Scolopetius (Plinis und Scosopetus bei Rud.) nach Cappadocien führten, dem ursprünglichen Berichte der Hdp. hinzugefügt.

Bis jetzt unbekannt sind mir die Quellen folgender Angaben, die wahrscheinlich auch in der Rud. vorliegenden Textform der Hdp. enthalten waren: V. 1988 ff. Viele sagen, Bucefâl sei ein Bastard von Pferd und Greifen gewesen. V. 2787. Pausanias greift Philipp in der Hauptstadt Jonas an.*) V. 3835 ff. Nach der Unterwerfung Lacedämoniens besiegt Al. Zizicus, Byzanz und Ponte. (Byzanz ist auch in Pr. V. genannt). — Blosse Erfindungen Rud.s liegen offenbar vor in Fällen wie V. 803 ff., wo als Gegner Philipps in dem Feldzug, der ihn von Hause fernhält, indes Olympias mit Nectanabus Umgang hat, Pausanias von Bithynien, Philipps nachheriger Mörder, genannt ist, oder V. 4744 f., wo der Erzählung von Clitomedus, der sich vor Alex. bei Troja anheischig macht, seine Thaten zu besingen, hinzugefügt wird, Clitomedus habe dies später auch wirklich gethan.

Haben wir sonach Rudolfs Vorlage als ein Werk kennen gelernt, das sich seinem Inhalte nach von dem Original erheblich unterschieden haben muss, so ergiebt eine Prüfung der Reihenfolge, in der die Begebenheiten berichtet werden, ebenfalls beträchtliche Differenzen. Hier lässt sich indes vielfach nicht entscheiden, was Rud. seiner Vorlage entnahm und was er selbst geändert hat. So, wie sie war, konnte er die Erzählung der Hdp. nicht gebrauchen, sondern musste versuchen, sie mit Curtius in Einklang zu bringen. Anderseits kann man nicht alle Abweichungen von dem ursprünglichen Gange der Hdp. Rud.'s Redaktion zuschreiben, denn manche finden sich auch in anderen Bearbeitungen, besonders in Pr. V.

Bis zum Regierungsantritt Al.s folgt Rud. durchaus dem gewöhnlichen Berichte. Nur wird, wie in S, die Erzählung von Bucephalus in éinem Stücke gegeben, während BM, Ps. Call. folgend, die Überbringung des Rosses von Al.s Ritte gesondert besprechen. Bei der Darstellung der Kriege wird dann der Feldzug gegen

*) Josephus Gorionides II, 8 berichtet, Pausanias sei in der Stadt Joanias von Alex. getötet worden.

Griechenland und die thracischen Städte, der Geschichte entsprechend, vorausgenommen, eine Korrektur, die wohl der Vergleichung von Orosius (III, 16) zu verdanken ist. Bei Leo und Ps. Call. unterwirft Al. Griechenland erst, nachdem er bereits Italien, Afrika, Syrien und Kleinasien durchzogen hat. Die rückläufige Bewegung wird bei Leo damit erklärt, dass Al. Nachricht von einer Erkrankung seiner Mutter erhalten habe und nach Macedonien zurückgekehrt sei um sie zu besuchen — eine der wesentlichsten Eigentümlichkeiten der Hdp. gegenüber den anderen Bearbeitungen des Ps. Call.. Das Opfer in Tragakarites (tragachantes B; *ἐπὶ τοῦ Ἀκραγαντινοῦ* Ps. Call. A; Miller vermutet: *ἐ. τ. Τεγύρας μαντείου*) wird bei Rud., gleichsam als religiöse Einweihung, an die Spitze des ganzen Feldzugs gestellt. Italien betritt Al. nicht selbst, sondern lässt es durch Eumilio unterwerfen. Calcedonia wird als Chalcedon aufgefasst und demgemäss unter die thracischen Städte versetzt, während ursprünglich Carthago damit gemeint ist. Ps. Call. A I, 29 hat nämlich die Lesart *Χαλκηδονίοις* statt *Καρχηδονίοις*, und der Fehler pflanzte sich in der Hdp. fort, bis man daran Anstoss nahm, dass die Eroberung von Calcedonia beim Zuge durch Afrika geschehen sein sollte, und durch die erwähnte Veränderung die Sache zu bessern glaubte. — Dann giebt Rud. nach Orosius die Truppenzahl Al.s an; und von da beginnt die Verwirrung. Es folgt zunächst ein unklar gehaltenes Stück aus dem Feldzug in Afrika, dessen Ungehörigkeit der Dichter deutlich genug fühlt, das er aber doch wegen des Traumes in ‚Ephranictida' nicht übergehen mochte. Die Unterwerfung Ägyptens und Syriens lässt dann Rud. natürlich an dieser Stelle weg um nicht mit Curtius in Kollision zu geraten, büsst aber dadurch die Begründung für das Eingreifen des Darius ein, das bei Leo (und Ps. Call.) durch die Beschwerden entflohener Tyrier veranlasst wird. So erscheint denn der erste Brief des Darius ziemlich unvermittelt. Am misslichsten aber war die Aufgabe, nun den Übergang zur Erzählung des Curtius zu finden. Man fühlt an der Darstellung Rud.s, wie unbehaglich ihm dabei zu Mute war. Und die Sache fällt denn auch recht abenteuerlich aus. Nachdem wir Al. eben noch in Afrika verliessen, erhält Darius Meldung, dass er am Granicus liege, und Memnon wird dort von ihm geschlagen. Gleich darauf aber besiegt er in Arabien den Amonta, zieht durch Phrygien nach Troja, von da nach Asia, von Asia in das Land Ellesponta und ‚durch viele andere Länder', bis wir ihn endlich in Celaenae finden, von wo dann der Dichter mit erleichtertem Herzen Curtius die Führung überlassen darf.

Änderungen der gewöhnlichen Reihenfolge, die Rud. hier mit Pr. V. gemeinsam hat, sind hauptsächlich folgende: Die Eröffnung des Kriegs mit dem Opfer in Tragakarites; der unmittelbare Anschluss des thracischen Feldzugs an die Unterwerfung der Lacedämonier, während BMS auf diese Darius' Beratung mit Oxyathres folgen lassen und den Feldzug an der Propontis früher, vor der Unterwerfung Griechenlands, berichten; die Einreihung von Calcedonia unter die thracischen Städte. — Darin wird also Rud. lediglich seiner Vorlage gefolgt sein.

Was Rud. von den späteren Abschnitten der Hdp. gebrauchen konnte — und er war darin nicht sehr wählerisch — schaltete er geeigneten Orts in die Erzählung des Curtius ein; besonders viel vor der Schlacht bei Issus und nach der Ermordung des Darius. Aus diesen abgerissenen Stücken lässt sich selbstverständlich für die Anordnung des Stoffes in der Vorlage nicht viel schliessen. Doch ist auch hier, in längeren Abschnitten, Abweichung vom Ursprünglichen in Übereinstimmung mit Pr. V. ersichtlich. Das Verrat-Anerbieten eines Satrapen ist bei Rud. V. 5827 ff. und Pr. V. nach dem Briefwechsel zwischen Nostadi und Darius erzählt, dem es in BMS, sowie in Ps. Call., vorausgeht, und nur in jenen beiden Bearbeitungen folgt das Abenteuer Al.s an Darius' Hof unmittelbar auf den letzten Briefwechsel der beiden Herrscher, indes Ps. Call. und Leo mehreres dazwischen berichten.

Im einzelnen dagegen scheint der von Rud. benützte Text der Hdp. nicht schlecht überliefert gewesen zu sein. Das beste Entscheidungsmittel dafür bieten die Eigennamen, die man, in Erwägung, dass sie uns nur in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts vorliegen, als gut erhalten bezeichnen kann. In der Regel stimmen sie zu B gegen S. z. B. Stesicher Rud. — Stisichorus B — Sistorus S; Clitemach Rud. — Clitomachus B — Dithomatus S; Strasagoras Rud. B — Straxagonas S; Ostia Rud. B — brochia S; Olinte Rud. — olintho B — obliquo S; Clitomedus Rud. — Clitomidis B — Doccomictus S. — Der Grund liegt natürlich nicht etwa in einer näheren Verwandtschaft zwischen B und Rud.s Vorlage, sondern in der schlechten Überlieferung des Textes, aus dem S hervorgegangen ist. In einigen Fällen scheinen sogar die Namen besser, als selbst in B, erhalten zu sein: vgl. Spicher Rud. Pr. V. — fictir BM — spyothir S — *Σπιχϑήρ* Ps. Call. A — Spinther Jul. Val.; Stranga Rud. Jul. Val. — straga u. stragan BM — siragma, ‚*grancus qui stagnia lingua persica nuncupatur*', gewöhnlich grancus S — *Στράγγα* Ps. Call.; Oxiatres Rud. — Ocsiather B — Ochater M — Macher S — *Ὀξυάϑρης* Ps. Call. A. — Oxyathrus Jul. Val.. Im zweiten Falle liesse sich Ableitung aus Jul.

Val. annehmen; dagegen dürften die beiden andern für die Textkritik der Hdp. ein bemerkenswertes Beispiel darbieten, in wie entlegenen Bearbeitungen sich bisweilen das Ursprüngliche erhalten hat.

Versuchen wir zum Schluss die gemachten Beobachtungen zu einem Gesamtbild zusammenzufassen, so möchten wir uns demnach die Gestaltung der Hdp., nach der Rudolf dichtete, von folgender Art zu denken haben: Sie gehörte zu den am beträchtlichsten erweiterten Recensionen. Zusätze waren namentlich aus Orosius, Josephus, Comestor, Valerius Maximus, der pseudo-aristotelischen Schrift Secreta Secretorum, aus der Epitome und vielleicht auch aus dem unverkürzten Werk des Jul. Valerius eingefügt. Mit dem Bamberger Text hatte die Bearbeitung am wenigsten Ähnlichkeit, mehr mit demjenigen aus dem die Strassburger Drucke stammen, noch mehr mit dem Original der S. 6 beschriebenen deutschen Übersetzung. Die Reihenfolge der Erzählung war nicht unerheblich verändert, zumteil durch bewusste Annäherung an die historische Überlieferung. Der Text im einzelnen scheint, wie sich aus den wohl erhaltenen Eigennamen schliessen lässt, verhältnismässig wenig entstellt gewesen zu sein.

Es möchte vielleicht einer Erklärung bedürfen, warum dieser Untersuchung eine so ausführliche Einleitung über die Textgestaltungen der Hdp. vorausgeschickt wurde. Ich hoffe, diejenigen, denen die Art und Weise dieses unwegsamen Gebietes bekannt ist, werden sie zu entschuldigen wissen. Sollte die Beschaffenheit der Quelle deutlich werden, aus der Rud. geschöpft hat, so galt es zu zeigen, auf welchem Boden sie entsprungen ist. Und das glaubte ich, wenn auch vielleicht mit unzulänglichen Mitteln, jedenfalls versuchen zu sollen. Denn es gibt keine Darstellung dieser verwickelten Verhältnisse, auf die ich hätte verweisen können, um mich kurzerhand meiner eigentlichen Aufgabe zuzuwenden. —

Ein Drittel seines ganzen Werkes (etwa 7000 Verse) hat Rud. aus dieser erweiterten Form der Hdp. entnommen. Und noch hatte er den Teil nicht verwertet, dem wohl vor allem die Hdp. ihre Beliebtheit verdankte, die Schilderung der Wunder Indiens. Dass er diese gehörig auszubeuten beabsichtigte, sehen wir aus seiner Verheissung zu Anfang des 3. Buchs: wenn es Zeit sei, wolle er soviel Wunder erzählen, dass nie jemand mehr gelesen haben solle. Welchen ungeheueren Umfang sein Gedicht dadurch bekommen haben müsste, wenn er es wirklich vollendet haben sollte, lässt sich leicht berechnen. So hat er wohl allen Grund, des Gewährsmannes, von dem er sich so guter Dienste versehen durfte, bei der Besprechung seiner Quellen mit dankbarer Ausführlichkeit zu gedenken.

II.

Curtius.

Das Werk des Curtius ist bekanntlich die Hauptquelle Rudolfs. Ihr folgt er von da an, wo der uns erhaltene Teil beginnt, von Alexanders Ankunft in Celaenae, bis zur Gefangennahme des Bessus durch Spitamenes (Lib. VII, 5, 24), in deren Beschreibung sein eigenes Werk abbricht. Nur weniges von dem massenhaften Stoffe gestattete sich der Dichter beiseite zu lassen. So übergeht er besonders alles, was auf Al. ein ungünstiges Licht werfen könnte: die Hinrichtung des Sisenes (Curt. III, 7), Al.s Anspruch, der Sohn des Jupiter genannt zu werden (C. IV, 7), die Schwelgerei der Macedonier in Babylon (C. V, 1), die Anzündung des Königspalastes in Persepolis (C. V, 7), Al.s Ausschweifungen nach dem Tode des Darius (C. VI, 2). Die dadurch erreichte Einheit der Auffassung ist immerhin löblicher, als die Gedankenlosigkeit eines Hartlieb, bei dem Al., je nach der benützten Quelle, bald als ein verworfener heidnischer Wüterich, bald als ein bewundernswürdiger Held erscheint. — Auch gar zu Abgelegenes lässt Rud. weg, so besonders den Krieg des Antipater gegen Agis (Curt. VI, 1; freilich war hier auch die Überlieferung unvollständig), behält aber immer noch allzuviel Derartiges bei, das die Aufmerksamkeit vom Helden ablenkt.

Im übrigen schliesst sich Rud., abgesehen von verhältnismässig nicht zahlreichen Abweichungen, die grösstenteils auf Missverständnisse und Flüchtigkeiten, selten auf absichtliche Änderung zurückzuführen sind, dem Berichte des Curtius nach Inhalt und Reihenfolge getreulich an. Im Anfang giebt er die Erzählung mit derselben, manchmal auch mit noch grösserer Ausführlichkeit, später, als ihm der Umfang seines Werkes bedenklich wurde, hält er es doch für nötig, zu kürzen. Dazwischen muss auch das noch Platz finden, was Rud. aus andern Quellen beibringen konnte.

Die Forschung nach der Beschaffenheit der Vorlage hat hier, wo es sich meist nur um leichte handschriftliche Verschiedenheiten handelt, weitaus nicht die Bedeutung, wie oben bei der Hdp., wo die Komposition einer Bearbeitung in Frage kam. Doch ist, was sich etwa über die Curtius-Handschrift, die Rud. benützte, ermitteln lässt, immerhin für die Textkritik beider Werke von Interesse.

Da, wo die grosse Lücke beginnt, die den Text sämtlicher Curtius-Handschriften am Schlusse des fünften und am Anfang des sechsten Buches unterbricht, findet sich bei Rud. V. 14676—14717 eine Fortsetzung der Erzählung vom Tode des Darius, die in keiner der sonst von ihm benutzten Quellen enthalten ist. Es wird weiter berichtet: Polistratus fand den sterbenden Darius, erquickte ihn mit frischem Wasser, legte ihn in seinen Schild, stiess des Königs Schwert über seinem Haupte in den Boden und holte Al. herbei, der Darius im Verscheiden fand. Die Unterredung zwischen Al. und Dar. ist dann nach der Hdp. gegeben. Erfindung Rud.s ist der Zusatz jedenfalls nicht, denn dieser pflegt in seinen Erdichtungen nicht über das hinauszugehen, wozu der gegebene Stoff unmittelbar einen Anhalt bietet. Die Ausfüllung der Lücke wäre also in Rud.s Vorlage vorhanden gewesen, die demnach zu der Klasse der interpolierten Handschriften gehörte. Denn dass Rud. hier etwa noch ein Stück vom ursprünglichen Texte des Curtius vor sich gehabt hätte, während doch alle unsere Handschriften, die zum teil weit über Rud.s Zeitalter hinaufreichen, an dieser Stelle verstümmelt sind, lässt sich schwerlich annehmen. — Die Ergänzung einer kleineren Lücke zeigt V. 18567 ff.. Curt. VI, 6, 36 ist überliefert: *‚hac manu adiecta ** drancas‘*. Man fügt *‚adit‘* oder *‚pervenit‘* ein. Rud. las jedenfalls *‚subegit‘*, was aus Justin XII. 5, 9 entnommen war, denn er überträgt: *‚Des [‚Baazenes‘] her, die Dranken, kâmen hie, Der sicherheit der künec emphie‘*. —

Aus der beträchtlichen Anzahl entstellter Lesarten, die Rud.s Vorlage ebenso oder ähnlich enthielt, wie sie sich in allen bekannten älteren Handschriften (A bei Hedicke) finden, mögen zunächst folgende Eigennamen erwähnt werden: *Hagis* V. 8508 u. Curt. IV, 1, 39 st. Agis; *Pitagoras* V. 9006 — *Pythagoras* Curt. IV, 3, 11 st. *Pnytagoras; Astace* V. 10250 u. Curt. IV, 7, 4 st. *Mazaces; Ersilaus* V. 10514 u. Curt. IV, 8, 11 st. *Chrysolaus; Swane* V. 11475 — *suani* Curt. IV, 12, 6 st. *Susiani; an aspen, ein wazzer grôz* V. 13286 — *adeo haspin amnem* Curt. V, 2, 9 st. *ad Choaspin* (Zumpt); *Vassim* V. 13368 — *fasim tigim* Curt. V, 3, 1 st. *Pasitigrim* (cod. interpolati); *Gyobaris* V. 13962 — *globaris* Curt. V, 6, 10 st. *Gobares*; *Eriguus* regelm. st. *Erigyius*; *‚Ydioextenus‘* (Hdschr.) V. 18708 — *idioxenum* Curt. VI, 7, 15 st. *Dioxenum*; *Hegateus* V. 19963 u. Curt. VII, 1, 38 st. *Hecataeus; Parmedes* V. 20564 — *paramedesidem appellantur.* Curt. VII, 3, 6 st. *Parapamisadae app.; Sufitânje* (st. *Susitânje*) V. 21125 — *susitanorum* Curt. VII, 5, 1 st. *Sogdianorum.*

Anderweitige Verderbnisse der Vorlage lassen sich natürlich aus dem deutschen Texte nur in seltenen Fällen nachweisen. So heisst es V. 11805 ff. von der Aufstellung des Heers vor der Schlacht bei Arbela: *‚Poliperten, ein wîser degen, Solte der soldenaere pflegen Und der freche Amintas. Swaz niuwer ritterschaft dâ was Durch in komen in daz lant, Der pflac ein werlich wîgant, Phaligrus Balacrieôs, Den er in zeinem vaner kôs . . .‘* Dies entspricht Curt. IV, 13, 28, wo die handschriftliche Überlieferung lautet: *‚. . . . . post illos Polypercon [sc. positus est]. Tum peregrini milites; huius agminis princeps Amyntas erat: Phaligrus Balacri eos* [alle älteren Hdschr. ausser der Pariser: *baracrieos*] *regebat in societatem nuper adscitos‘*. So las auch Rud., der nur den Fehler beging *Balacri eos* (wohl seiner Vorlage entsprechend) als éin Wort aufzufassen und Polypercon zum Führer der Söldner zu machen, weil er dessen Truppen nicht angegeben fand. Es ist jedoch klar, dass die Worte in dieser Form entstellt sind. Statt *erat* wird, mit Hedicke, *aberat*, statt *adscitos* mit Zumpt *adscitus* zu lesen, ausserdem vielleicht nach Diodor für Phaligrus *‚Philippus‘* einzusetzen sein (vgl. Zumpt z. d. St.). Ebenso lib. VII, 4, 40, wo erzählt wird, wie Erigyius nach Besiegung des Satibarzanes zu Alex. zurückkehrt, hatte Rud. die fehlerhafte Schreibung unserer Hdschr. vor sich: *‚cui Eriguus barbarici* [Paris.: *barbaricae*] *optimum belli decus praeferens occurrit‘*, denn er übersetzt V. 21105 ff.: Die Fürsten kamen an *‚die im diz guot, die êre erstriten Und die vil hôhe wirdikeit‘*. Der Text bei Curt. lautete aber, nach Zumpts scharfsinniger Vermutung, ursprünglich: *‚cui Erigyius barbari caput, opimum belli decus, praeferens occurrit‘*.

Während Rud. diese Fehler mit unsern sämtlichen älteren Handschriften gemeinsam hat, zeigt er in anderen Fällen nur mit einzelnen derselben Übereinstimmung, wobei ersichtlich wird, dass sich seine Handschrift keiner der angenommenen Handschriften-Gruppen ausschliesslich zuweisen lässt. Mit der Pariser Hdschr. Nr. 5716 (der ältesten und besten) zeigt Verwandtschaft: V. 7476 *Tropides* — ebenso P, Lib. III, 13, 15 — die übrigen: *ethropides*; V. 13234 *Adarias* — P: *adarrhias* Lib. V, 2, 5 — d. übr.: *adarribias*; V. 14706 *u. ö. Polistratus* — P: *Polystratus* Lib. V, 13, 24 — die übr.: *polustratus;* V. 17426 *Manapin* (: hin) — ebenso P Lib. VI, 4, 25 — d. übr.: *manapi.* — Dagegen stimmt zur anderen Gruppe: V. 8416 *Maxeces* — ebenso Lib.

IV, 1, 39 alle guten Hdschr. ausser P; V. 17421 *Fradâten* — Bernensis 451: *phradatem* Lib. VI, 4, 24, — d. übr.: *pharadatem*; V. 20738 *Cobares von Mêdiâ* — statt *‚natione Medus‘* Lib. VII, 4, 8: *nationem sedus* P, *natione sedus* Leidensis 137 und Vossianus Q. 20; V. 20897 ff. *ein gebirge .. ist Parpanis genant; Obectrus fliuzet durch daz lant* — Curt. VII, 4, 31 einige Hdsch.: . . . *sub monte Parapanis. Oboctrus amnis praeterit* . . . statt *Parapaniso. Bactrus.* — Das ist freilich dürftiges Material, aus dem sich nicht viel schliessen lässt.

Bedeutsamer sind die Fälle, in denen Rud.s Vorlage bessere Lesarten hatte, als die ältesten Handschriften. Dass sich diese grossenteils in späten, interpolierten Handschriften wiederfinden, weist darauf hin, dass hier nicht etwa Ursprüngliches erhalten, sondern die Verderbnis der alten Handschriften aus andern Quellen geschickt gebessert ist, wofür besonders einige Florentini des 15. Jahrhunderts merkwürdige Belege bieten (vgl. Zumpt praef. p. XVI). Zwar würden manche dieser Emendationen einen so erstaunlichen Scharfsinn des Bearbeiters voraussetzen, dass sich doch der Gedanke aufdrängt, ob nicht wenigstens teilweise eine Ableitung aus der ältesten Textform anzunehmen wäre. Beachtenswert ist besonders, dass Zumpt, indem er alle jene besseren Schreibungen für spätere Konjekturen hält, von der Ansicht ausgeht, dergleichen finde sich erst seit dem 15. Jahrhundert; und in dieser Zeit, bei dem Wiederaufblühen der Wissenschaften, möchten sich ja wohl solche geschickte Bearbeiter gefunden haben. Dass aber jene Ansicht irrig ist, beweist — wenn man selbst Gualterus nicht gelten lassen wollte — eben unser Rudolf, dessen Vorlage ganz unzweifelhaft mehrere solche Lesarten enthielt.

Zunächst Fälle, in denen spätere Handschriften dieselbe Verbesserung bieten: Lib. IV, 5, 13 geben alle alten Hdschr. statt *‚Balacrus ... Miletum cepit‘* sinnlos *‚B.... II duos militum cepit‘*.. Rud. (V. 9332 f.) aber übersetzt: *‚Der herzoge Balacrus Betwanc Milête die stat‘*, und ebenso enthalten mehrere Florentini des 15. Jahrh. das Richtige. — Lib. IV, 12, 4 war statt *‚cum citis equitibus‘*, was Freinsheim herstellte, überliefert *‚cum scitis* (od. *scytis*) *equitibus‘*, während doch Al. gar keine Scythen in seinem Heere hatte. Aber Rud. (V. 11443 f.) las bereits *‚citis‘*, was er freilich für einen Eigennamen hielt, und überträgt: *‚Mit der ritterschaft, die dâ Hâten die von Citiâ‘;* schreibt auch infolge dieser Stelle sonst überall *Citen* und *Citia* statt Scythen und Scythia. Der Florent. G. hat auch *‚citis‘*. — Lib. VI, 3, 9 nennt die Überlieferung unter den Unterthanen des Bessus *‚Sogdianidae‘* (od. *‚Socdianidae‘*), was Freinsheim richtig in *‚Sogdiani, Dahae‘* auflöste. Die entsprechenden Verse bei Rud. (15761. 63) lauten: *‚Bessus hât ouch Sogdiân* (Hdsch.: *Segian*) . . . . *Im dienent ouch der Dâchen* (Hdsch. *dechen*) *schar‘;* und damit stimmt wieder der Florentinus G überein. — Endlich Lib. VII, 4, 5 u. 6 haben die älteren Hdschr. *‚deas‘* statt *‚dahas‘* und *‚exun‘* st. *‚oxum‘;* Rud. (V. 20705. 16) kennt diese Entstellungen nicht, sondern schreibt, *‚Dâchen‘* (*: versprâchen*) und *‚Oxus‘*.

Nach diesen Fällen werden folgende ähnliche zu beurteilen sein, für die ich bei Zumpt keine entsprechende Lesart aus Curt.-Handschriften notiert finde: Lib. III, 13, 15 nennen die Hdsch. unter den griechischen Gefangenen: *‚aristogitan ... (et onomastorides) cum omaio‘* wofür von Lauer und Freinsheim eingesetzt wurde *‚aristogiton .... cum monimo‘*. Auf die letzteren Formen weist Rud.s *‚Aristotigôn* (: *lôn* V. 7472) und *‚Mianus‘* (V. 7483) hin. — Lib. IV, 5, 9 soll erzählt werden, dass die Umgegend von Tyrus dem Philotas anvertraut worden sei; die Hdsch. haben *‚filiatae‘*, ohne dass sich das Richtige unmittelbar aus dem Zusammenhang ergäbe; Rud. V. 9314 aber liest *‚Philotas‘*.— Auch was die schöne Verbesserung Gronovs Lib. IV, 5, 14, aus *‚tenedon quoque receptaculum statuerunt occupare‘* wiederherstellte: *‚Tenedo quoque recepta· Chium statuerunt occupare‘* scheint schon Rud. ähnlich vor sich gehabt zu haben, der zwar Tenedos nicht erwähnt, aber genau an der fraglichen Stelle (nicht § 19 entsprechend) sagt: *‚ze Kiun lac Farnabazus‘* (V. 9349). Freilich könnte die Notiz vielleicht trotzdem aus § 19 entnommen sein. — Curt. IV, 9, 24 u. 12, 22 bieten die Hdschr. statt *‚Paeonum‘* und *‚Paeonia‘*: *‚poenorum‘* und *‚poenia‘*. Rud. V. 10905 und 11634 hat *‚Pêônje‘*. — Die Korrektur des Modius *‚Pisidas‘* statt *‚Pisides‘* (Curt. VI, 3, 3) stand ebenfalls schon in Rud.s Vorlage, der V. 15744 *Pisidas* zu *was* reimt. —

Wenn also alles das Verbesserungen eines Bearbeiters sind, so bestätigt sich damit das Resultat, das bereits die Betrachtung der Lücken ergab: dass Rudolfs Curtius-Handschrift eine interpolierte war. Ihr unter diesen Bearbeitungen einen bestimmten Platz zuzuweisen, ist nicht möglich, solange die Handschriften dieser Gattung nicht sämtlich genau klassifiziert sind; eine Mühe, der sich wohl, bei ihrer Wertlosigkeit, niemand unterziehen wird.

Dass Rud. einem in seiner Überlieferung so bekannten Werke wie den Historien des Curtius folgte, ermöglicht uns, seine Arbeit auf Schritt und Tritt zu kontrollieren, seine Missverständnisse und Flüchtigkeiten

zu beobachten, die Armut seiner Erfindung unverhüllt kennen zu lernen. Zwar verdankt er der Wahl dieser Quelle, dass sein Gedicht der geschichtlichen Wahrheit näher kommt, als andere. Aber für den poetischen Wert seines ‚Alexander‘ war das kein Glück. Die Gestaltungskraft eines Walter von Châtillon, der auch aus Curtius eine nicht unrühmliche Dichtung herzustellen wusste, besass eben Rudolf nicht. Und so erzeugte er ein versificiertes Geschichtsbuch, dem für eine Uebersetzung die Treue, für eine dichterische Schöpfung die Freiheit mangelt.

III.

Die übrigen Quellen.

Die reiche Fülle von Stoff, die in den Werken des Curtius und Leo zu Gebote stand, hat unserm Dichter nicht genügt. Die Anschauungsweise, die für sein religiöses Gemüt die allein massgebende war: dass die eigentliche Weltgeschichte die biblische, alles Übrige nur nebensächliches Beiwerk sei, fand er in jenen Schriften nicht vertreten. Er brauchte Quellen, die ihm seinen Helden mit der heiligen Überlieferung in Zusammenhang brachten.

Josephus, die Bibel, Hieronymus, die historica scholastica und Methodius sind es, auf die er sich in Abschnitten dieses Charakters beruft. Prüfen wir im einzelnen das Verhältnis.

Das Buch des Josephus wird von Rud. als eine seiner vier Hauptquellen bezeichnet. In der That war ja die lateinische Übersetzung desselben im Mittelalter sehr verbreitet, und was Josephus über Al. berichtet findet sich wirklich in Rud.s Werk aufgenommen. Vergleicht man aber Rud.s Erzählung genauer mit dem lat. Texte, so ergeben sich allerlei Abweichungen und Zusätze, und ausserdem führt Rud. auch für solche Stücke Josephus als seinen Gewährsmann an, die bei jenem gar nicht vorkommen. Daraus lässt sich schliessen, dass Rud. das Werk des Jos. nicht direkt benützte, sondern es nur in seiner Vorlage citiert fand, dass er also hier, nach der bekannten Art mittelalterlicher Schriftsteller, seine unmittelbare Quelle verschwieg, um seinen Bericht mit dem Ansehen eines berühmteren Namens schmücken zu können. Diese unmittelbare Quelle ist, wie bereits Zacher (Z. f. d. Ph. X, S. 102) sah, die Historica scholastica des Petrus Comestor, die Rud. auch für seine Weltchronik — dort im ausgedehntesten Masse — verwertete. Schon im ‚Alexander‘ zeigt der Dichter eine ganz genaue Kenntnis dieses Werkes, ein Umstand, der vielleicht für die Beurteilung der Abfassungszeit zu beachten ist. Genannt wird die Hist. scholastica im ‚Alexander‘ nur einmal: V. 192, als Gewähr dafür, dass Artaxerses den Beinamen Ochus gehabt habe, was Rud. bei Comestor Hester cap. 2 angegeben fand. Benützt aber ist das Buch für folgende Abschnitte: 1) V. 8616—8707; 9494—9884 vgl. Com. Hest. cap. 3. 4. Zinsverweigerung der Juden. Alexander in Jerusalem. Saraballa verhilft den Samariten zum Tempelbau. 2) V. 15212—15426 vgl. Com. Daniel cap. 1. 2. Nabuchodonosors Traum von den Weltmonarchien. 3) V. 15896—16660 vgl. Com. Regum lib. 3. 4. Übersicht der jüdischen Königszeit. 4) V. 16661—16766 vgl. Com. Hester cap. 5. Vermauerung der um Befreiung bittenden zehn jüdischen Stämme im kaspischen Gebirge. — Dazu kommt noch eine Anzahl verstreuter Notizen.

Alexanders Begegnung mit den Juden wird von Josephus in seinen jüdischen Altertümern Lib. XI, cap. 7 u. 8 erzählt. Daraus findet sich, wie oben erwähnt, ein Bericht in die erweiterten Texte der Hdp. eingefügt, jedoch, wie es scheint, nur in verkürzter Form und mit Weglassung des Abschnittes über Sanaballat und Manasses.*) Der Hdp. allein kann also Rud. hier nicht gefolgt sein. So fragt sich: war Comestor oder der ursprüngliche Text des Josephus seine Hauptquelle? Da finden sich zunächst Angaben, die nicht von Josephus, wohl aber von Comestor entnommen sein können. Das Land, das Manasses von seinem Schwiegervater erhält,

*) Wenigstens fehlt dies Stück in S und Pr. V.. Ulrich v. Eschenbach dagegen erzählt V. 17735 ff. den Inhalt von Cap. 7 noch ausführlicher als Rud. vgl. Toischer ‚Über die Alex. Ulr.s v. E.‘ S. 94 f., dessen Auffassung hier einer Berichtigung bedarf.

nennt Jos. nicht, bei Comestor aber heisst es *‚abisa vel abigla‘*, bei Rud. *‚Abigsa‘*. Ebenso hat hier nur Comestor die Bemerkung, dass der Tempel der Samariten bis zur Zerstörung Jerusalems gestanden sei (Rud. V. 9852 ff.) Die Darstellung der Abtrünnigkeit des Manasses (V. 9740 ff.) stimmt mit der Schilderung bei Comestor überein: dass Manasses von Anfang an nach der Priesterwürde strebte, und um diese zu erlangen die Tochter des persischen Landpflegers heiratete, während bei Jos. umgekehrt das Interesse hervorgehoben ist, das Sanaballat an der Heirat gehabt habe, indem er sich nämlich durch diese Verbindung die Treue der Juden zu sichern glaubte. Endlich hat Rud. mit Comestor die entstellte Form *‚Saraballa‘* statt *‚Sanaballat‘* (*Σαναβαλλέτης*) gemeinsam. — Anderseits stimmt Rud. auch in manchem mit Jos. gegen Comestor. So fehlt bei Comestor: dass die Juden Al. in weissen Kleidern, die Ältesten in Gewändern von Byssus, empfingen, dass der Hohepriester eine goldene Stola mit Hyacinthen trug, dass freie Religionsübung ausdrücklich auch für die Juden in Babylonien und Medien erbeten wurde. Die Namen ‚Jaddus‘ und ‚Saphin‘ (:hin) lauten wie bei Jos., während Com. ‚Jadus‘ und ‚Saphim‘ bietet. — In einigen Fällen endlich weicht Rud. sowohl von Comestor, als von Josephus ab. In beider Werken fehlt: dass Jaddus vor Alex.s Ankunft ein dreitägiges Fasten gebot (V. 9506 ff.), dass Al. Andromachus als Landpfleger für die Juden zurückliess (V. 9724 ff.), und dass die Juden Al. zu Ehren bestimmten, es solle stets einer vom Stamm Levi seinen Namen führen (V. 9697 ff.). Ferner heisst es V. 9525 ff., Jaddus habe das wichtige Traumgesicht nachts im Schlafe gehabt, während Jos. und Com. sagen: *‚post sacrificium‘*, und V. 9667 ff. gewährt Al. den Juden seinen Gnadenerlass sogleich im Tempel, während dies nach Jos. und Com. erst am folgenden Tage in einer eigens berufenen Versammlung geschah. — Nun finden sich alle jene Angaben, die bei Comestor fehlen oder abweichend gefasst sind, darunter auch diejenigen, die ebensowenig Josephus bietet, in der Hdp. (nach S und Pr. V.), mit Ausnahme der Namensform des Priesters, der unbedeutenden Notiz über die Kleider aus Byssus und der Erwähnung der seltsamen Ehrenbezeugung, die die Juden Al. erwiesen haben sollen. Letztere stammt aus der jüdischen Geschichte des Josephus Ben Gorion, der den Bericht des echten Josephus — für den er sich, sehr ungeschickt, ausgiebt — in alberner Weise entstellt hat. Dieser erzählt (Lib. I cap. 5), Al. habe verlangt, dass seine Bildsäule im Tempel aufgestellt werde, worauf ihm der Hohepriester erwidert habe, das sei nicht erlaubt, aber man wolle ihm dadurch ein Denkmal setzen, dass alle Söhne von Priestern, die in diesem Jahre geboren würden, den Namen Alexander erhalten sollten. Daraus ist jedenfalls das, was Rud. anführt, entstanden.

Ziehen wir hiernach das Resultat, so wird sich mit Wahrscheinlichkeit behaupten lassen, dass Rudolfs Hauptquelle für diesen Abschnitt das Werk des Comestor war, dass er aber daneben die Hdp. benützte, in deren Fassung, wie sie ihm vorlag, er den Zusatz des Josephus Gorionides eingefügt fand. Denn da Jos. und Com. nicht zur Erklärung genügen, vielmehr noch ausserdem die Hdp. benützt sein muss, anderseits aber alles, was bei Rud., abweichend von Com., zu Jos. stimmt — mit Ausnahme der zwei Kleinigkeiten, die bei der Beschaffenheit des Textes von S und Pr. V. nicht in Betracht kommen — ebensowohl aus der Hdp. entnommen sein kann, so ist es doch am natürlichsten, nicht eine Ableitung aus drei Quellen anzunehmen, sondern alles auf Com. und die Hdp. zurückzuführen.

Der bekannte Traum von den vier Weltmonarchien, der sich in so vielen Werken des Mittelalters eingeschaltet findet, wird von Rud. V. 15212 ff. in völliger Übereinstimmung mit Comestor dargestellt. Nur sagt Rud. V. 15339, beide Füsse des symbolischen Bildwerks seien irden gewesen, während es bei Com. Dan. cap. 2, entsprechend der Bibel, heisst: *‚pedum quaedam pars ferrea, quaedam fictilis‘*; eine bedeutungslose Ungenauigkeit. Etwas erheblichere Abweichungen zeigt der Überblick über die jüdische Königsgeschichte, den Rud. V. 15896 ff. giebt, um die Verbannung der zehn Stämme nach dem kaspischen Lande zu erklären. Das Ganze ist wenig mehr als ein ödes Namenregister. Nur die Verhandlung der Juden mit Roboam und die Belagerung Samarias durch Benadad wird ausführlich erzählt. Unterschiede, die wohl bloss durch Flüchtigkeit entstanden, sind folgende: Nach V. 16079 führte Jeroboam seine Stämme in die Stadt Samaria (die erst später gegründet wurde), anstatt nach Sichem. Der in der Bibel und bei Com. als gottlos geschilderte Achas heisst V. 16139 *‚der gotes wîgant‘*, V. 16541 *‚der vil guote man‘*. V. 16120 übersieht Rud. zwischen Joram und Joas den Ochozias und macht Joas zum Sohn des Joram anstatt des Ochozias. V. 16147 nennt Rud. Jechonias als Nachfolger des Josias und letzten König von Juda, während nach Com. Reg. IV, 38 auf Josias erst Joachas oder Sellum, dann Heliachim oder Jechonias, endlich Mathanias oder Sedechia folgte. V. 16500 ff. lässt Rud. Joas von Israel den Joas von Juda besiegen anstatt den Amasia (vgl. Reg. IV, 14; Com. Reg. IV, 19). Ein deutlich erkennbares Missverständnis, das nur aus dem Text des Comestor erklärlich

ist, liegt vor, wenn Rud. V. 16612 ff. angiebt, der König Persistas von Ägypten habe Salmanasar gegen Osee unterstützt. Com. Reg. IV, 26 heisst es: ‚*Cumque deprehendisset rex assyriorum quod osee rebellare niteretur per susam regem aegypti cui munera miserat obsedit eum*‘. Rud. liest statt ‚*per susam*‘ ‚*per persistam*‘, bezieht dies zu *obsedit* anstatt zu *rebellare* und übersetzt demnach: ‚*Des half im* [dem Salmanasar] *ein gewaltic man, Der rîche künic Persistas, Der in Egipten künic was*‘. — Dass Rud. neben Comestor auch wirklich, wie er versichert, die Bibel benützte, zeigt V. 16023, wo erzählt wird, wie die Schmeichler zu Roboam sagten, sein kleiner Finger sei grösser, als seines Vaters Rücken. Die Bibel hat hier (Reg. III, 12, 10) ‚*dorso*‘, Com. Reg. III, 28 stattdessen ‚*humero*‘. Sonst stimmt Rud. durchgängig gegen die Bibel mit Com. überein, dessen Darstellung von der biblischen zumteil abweicht, und aus andern Quellen ergänzt ist. — Wenn sich Rud. V. 15894 f. für diesen Bericht ausserdem auf Josephus und Hieronymus beruft, so ist das wieder jene gewöhnliche Art von Ruhmredigkeit, deren oben gedacht wurde. Es finden sich eben bei Comestor häufige Hinweise auf jene beiden Schriftsteller, von denen er für seine biblische Geschichte vieles entnommen hat.

Für die Einschliessung der zehn Stämme (V. 16661 ff.) haben ausser der Historia scholastica die Prophezeiungen des Methodius als Quelle gedient. Was in diesen über die Einschliessung von Gog und Magog berichtet ist, giebt zwar Rud. grösstenteils am gehörigen Orte wieder, hat aber V. 16733—49 daraus auf die Vermauerung der jüdischen Stämme die Angabe übertragen, dass die Berge auf Al.s Gebet zwölf Klafter (Meth.: *cubita*) an einander gerückt seien, worauf Al. die noch vorhandene Öffnung mit einem undurchdringlichen Kitt habe versperren lassen. Auch hier führt Rud. Josephus als Zeugen an, auf den Com. einmal an dieser Stelle hinweist.*)

Von dem, was Rud. sonst gelegentlich aus der Historia scholastica eingestreut hat, mag erwähnt werden: V. 175 vgl. Com. Genesis cap. 45 (aus Jos. ant. I, 16): Abraham hat die Astronomie nach Ägypten gebracht; V. 12709 ff. vgl. Com. Daniel cap. 6: Al. wurde von Gott verwendet, seinen Zorn an der Heidenschaft zu rächen (wofür sich Rud. abermals auf Josephus beruft); V. 14060 ff. vgl. Com. Judith cap. 1: Ecbatana war vom König Arfaxât erbaut. — In einigen andern Fällen, wo Rud. die Angaben aus der Hist. scholastica mit Bearbeitungen der Hdp. gemeinsam hat, habe ich angenommen, dass diese dem Text der Hdp. eingefügt waren, und sie daher oben in Cap. I besprochen.

Nicht aus Comestors Werke stammt die Übersicht über die Inhaber der Weltmonarchie von Nemroth bis zu Alexander (V. 15490—15567), deren unmittelbare Quelle ich bis jetzt nicht gefunden habe. Die Hauptsache darin ist ein Verzeichnis der persischen Könige, das, abweichend von Comestor, zur Chronik des Hieronymus stimmt; anderes aber, besonders was über das chaldäische Königtum gesagt wird, lässt sich auch aus dieser nicht erklären.

Den Inhalt von V. 16790—17396 endlich entnahm Rud. aus den erwähnten Prophezeiungen des Methodius. Diese merkwürdige, im Mittelalter sehr angesehene Schrift, die besonders durch ihre (zuerst von Riezler erkannte) Einwirkung auf die deutsche Kaisersage interessant ist, hätte für Rud. freilich von rechtswegen nur durch ihre Erwähnung der Einschliessung von Gog und Magog in Betracht kommen sollen. Aber nach seiner Art begnügt er sich nicht mit dem, was zu seiner Aufgabe gehört, sondern giebt, von Adam und Eva anhebend, ein Excerpt aus dem ganzen Werke, wobei er hauptsächlich nur die sonderbaren, seiner Auffassung widersprechenden Abschnitte von den Weltmonarchien und den damit zusammenhängenden Bericht über die späteren Schicksale der Mutter Alex.s**) übergangen hat. Dass er aber auch diese kannte, beweist seine Hindeutung V. 12873 ff. Die Erzählung ist durch Zusätze aus der Bibel und Comestors hist. schol. erweitert. Einiges freilich findet sich weder in diesen Quellen noch in den gedruckten Texten des Methodius.***) Solche Fälle werden sich aus der Verschiedenheit der lateinischen Bearbeitungen erklären, die

---

*) ‚Et, ut ait Josephus: Deus quid facturus est pro fidelibus suis, si tantum fecit pro infideli?‘ Es ist dies der Gedanke, den Harczyk (Z. f. d. Ph. IV, S. 160) irrtümlich als Beweis dafür anführt, dass zwei Bearbeiter unabhängig von einander auf dieselbe Betrachtung verfallen könnten. Dasselbe findet sich nämlich in der spanischen Alexandreis, die früher Juan Lorenzo Segura zugeschrieben wurde, und bei Hartlieb.

**) Diese war, nach Meth., Chuseth, die Tochter des Königs Phool von Äthiopien. Nach Al.s Tode heiratete sie den König Bisas, den Gründer von Bisantium. Ihre Tochter Bisantia führte der König Romulus heim, dem sie drei Söhne gebar, Armaelus, Urbanus und Claudius. So haben sich die vier Weltreiche vereinigt: ‚Ethyopes cum Macedonibus et Romani cum Graecis‘.

***) Ich benützte den Druck des Seb. Brant (Basel 1504) und das Sammelwerk ‚Orthodoxographa‘ (Basel 1555). In beiden ist der Text ziemlich derselbe. — Die Bedeutung der Schrift für die Kaisersage ist erörtert von Döllinger (in Riehls hist. Taschenbuch 1871), Riezler (in Sybels Zeitschr. 1874) und v. Zezschwitz (Vom römischen Kaisertum deutscher Nation. Leipz. 1877. S. 43 ff.).



nach Döllinger (a. a. O. S. 306) eine sehr erhebliche war. Namentlich fehlt in den Drucken der Inhalt der Einleitung, die Rud. V. 16793 ff. seiner Darstellung vorausschickt: Methodius sei Bischof von ‚Paters' (st. Patara) gewesen und habe den Märtyrertod erlitten. Er habe in den griechischen und hebräischen Büchern nach Geschichten gesucht, die von Hieronymus noch nicht übersetzt worden seien. Da habe er nun nützliche Kunde über die Scheidung der Reiche und das Ende der Welt gefunden. — Aber auch sonst erweist sich jener Text als verderbt und lückenhaft. So heisst es z. B. vom Kriege des Elisdes (Rud.: Eresdes) gegen das Reich Cham: *‚iste.. surrexit adversus regnum Cham et captivavit * * et concremavit omnes regiones, que erant occidentales'*. Rud. aber weiss, dass er vier Könige fing und nennt deren Namen: Jobusous, Amoreus, Palestinus und Affrus.

Im Bericht über die Einschliessung der unreinen Völker durch Al. stimmt Methodius durchaus mit der Recension BC des Pseudo-Callisthenes (III, 29) überein, nur ist die Erzählung bei Ps. Call. ausführlicher. Die Namen der eingeschlossenen entsprechen bei Meth. denen, die Ps. Call. C III, 26 bietet, jedoch führt Meth. alle 24 an (Ps. Call. C. redet von 22, nennt sie aber nur teilweise). Noch weitere Anklänge an Ps. Call. hat aber Rudolf. Den unzerstörbaren Kitt, der bei der Mauer verwendet wird, nennt die Hdsch. V. 16743, *absichiten'*, was an ‚ἀσυχύτῳ' (Ps. Call. C) erinnert, während Meth. *‚assurim'* hat.*) Dem aus Meth. entnommenen Stück der Schilderung wie die jüdischen Stämme vermauert werden schliesst sich V. 16767 ff. an: *‚Ich hân gelesen anderswâ'*, sie seien auf der einen Seite durch ein unbefahrbares Meer, auf der andern durch unzugängliche Gebirge eingesperrt. Bei Meth. und Com. steht nichts dergleichen. Bei Ps. Call. aber heisst es an der entsprechenden Stelle: ‚καὶ οὐκ ἔστιν εἴσοδος οὔτε ἔξοδος ἑτέρα τῶν μεγάλων ἐκείνων ὀρέων . . . καὶ οὕτως ἐκτεταμένα εἰσὶ τὰ ὄρη ὡς τείχη δύο . . . ἕως τῆς μεγάλης θαλάσσης τῆς ὑπὸ ἄνσον (sic B) καὶ τὸν σκοτεινὸν τόπον'. Zu Rud.s Kenntnis wird diese Angabe wohl durch Vermittelung der Hdp. gekommen sein, die sich also hier, wie in manchen andern Fällen, ausnahmsweise an die Recension BC des Ps. Call. anschloss. Eine Erwähnung der Einmauerung dieser Völker findet sich in der That in mehreren Bearbeitungen der Hdp. (z. B. S f_2; ausführlicher und Rud.s Darstellung ähnlich in Pr. V.), fehlt jedoch in BM.

Die oben besprochene, von Rud. nach Comestor berichtete Einschliessung der gefangenen Juden ist offenbar eine willkürliche Entstellung dieser Geschichte. Ob man behaupten darf, dass sich Comestor — der nachweislich Methodius fleissig benützt hat — selbst diese Änderung erlaubte, um das spätere Schicksal der zehn Stämme des Reiches Juda angeben zu können, vermag ich nach meinem Material nicht zu beurteilen. Wahrscheinlich genug ist es.

Durch diese Abschnitte hat Rud. die Komposition seines Werks mehr als durch alles andere verdorben. Er befand sich hier auf einem Boden, auf dem er sich heimisch fühlte, und den er nicht so bald wieder verlassen mochte um in die Finsternis des heidnischen Altertums zurückzukehren und einem Führer nachzugehen, dessen Wege sein beschränkter Blick nur zu oft nicht erkennen konnte. So verweilt er denn möglichst lange auf diesem wohlbekannten Gebiete und schweift, unbekümmert um seinen Alexander, nach rückwärts bis zur Erschaffung und nach vorwärts bis zum Ende der Welt. In einem Gedicht geistlichen Charakters, wie ‚Barlaam und Josaphat', wird man ein kleines Übermass biblischen Stoffes gerne verzeihen. Aber einem Alexanderliede ein solches Repetitorium der biblischen Geschichte einzuzwängen war eine arge Geschmacksverirrung, für die auch die treuherzige Art des redseligen Erzählers keine Entschädigung zu bieten vermag.

---

*) Dieselben Eigenschaften werden dem von Lamprecht V. 5943 und sonst bei mhd. Dichtern erwähnten Holz aspindèi zugeschrieben. vgl. Weism. z. d. St. Aus ἄσβεστος ist der Name schwerlich entstanden, sondern, ebenso wie die Bezeichnung des Kitts, offenbar aus ἄσηπτος verderbt. Die Lamprechts Versen entsprechende Stelle der Hdp. lautet in der Bamberger Hdschr. 214d: ‚Vidi et ibi triclinium ex lignis asiptis, qui non incenduntur ab igne' (Ps. Call. III, 22: Ἐν αὐτοῖς δὲ τρίκλινος ἐξ ἀμιάντων ξύλων, ἅπερ ἐστὶν ἄσηπτα καὶ ἄκαυστα ὑπὸ πυρός). M macht daraus ‚aspitis', S setzt ‚lignis ebenis' dafür ein.

IV.

Die Art der Benützung.

An Stoff für seine Erzählung fehlte es also Rudolf gewiss nicht. Wiederholt hebt er mit Genugthuung hervor, dass er alles zusammengebracht habe, was die Historie von Alexander berichte. Der erste deutsche Alexanderdichter will er sein. Auf seine Vorgänger, den kunstlosen Lamprecht, den Berthold von Herbolzheim,*) der nicht den zehnten Teil von dem zu sagen wisse, was ihm über Al. bekannt sei, schaut er ziemlich geringschätzig herab. Nun galt es aber, diese Masse von Material zu einer einheitlichen Darstellung zu verarbeiten, und das hat dem Dichter grosse Schwierigkeiten gemacht. ‚*Disiu âventiure Hât alsô manege stiure Von mislîchen buochen: Swer ir nâch wil suochen, Der mac des diu wârheit giht Dâ von gescheiden gaehes niht*‘ klagt er V. 7888 ff. Ihm war natürlich eine Angabe so gut wie die andere, und den Widersprüchen, wie sie ihm besonders in dem Verhältnis zwischen Curtius und Leo aufstossen mussten, stand er völlig ratlos gegenüber.

Wie Rud.s Versuch, die Darstellung Leos in die des Curtius überzuleiten, unter diesen Umständen ausfiel, haben wir oben gesehen. Was er aber dann weiterhin in den Bericht des Curt. aus der Hdp. oder anderen Quellen einschiebt, ist in der Regel nicht ungeschickt angebracht. Die unheilverkündenden Briefe der geschlagenen Satrapen, Al.s Ritt in das Hoflager des Darius und was sich daran anschliesst (V. 5769—6600 s. o. S. 7) findet vor der Schlacht bei Issus Platz, die Verwundung Al.s durch einen verkleideten Perser in dieser Schlacht, Darius' Hilfegesuch an Porus und sein Friedensantrag an Al. nach derselben. Die Täuschung der Perser durch Staubaufwirbeln wird vor die Schlacht von Arbela versetzt, auf Nabuchodonosors Traum von den Weltmonarchien und Al.s Vorgänger in der Weltherrschaft nach der Erzählung vom Tode des Darius hingewiesen. Für die übrigen Abschnitte war die richtige Stelle von selbst gegeben.

Trotz der ersichtlichen Sorgfalt, mit der Rud. die verschiedenen Berichte kombiniert, sind jedoch einige Widersprüche stehen geblieben. V. 5963 f. erklärt Al. in einem Brief an Darius, das sei das letzte Mal, dass er ihm schreibe, in Zukunft werde er durch Thaten antworten. Dies entnahm Rud. aus der Hdp.. V. 8126 ff. aber lässt er, nach Curt. IV, 1, Al. abermals ein Schreiben an Darius absenden. Dass der ‚Parmenius, der Hdp., der den Arzt Philippus bei Al. verleumdet, mit Parmenio identisch ist, hat Rud. nicht gemerkt. und so wird denn, nach der Hdp., Parmenius in Cilicien hingerichtet (V. 5701 f.) während Parmenio erst später in Medien seinen Untergang findet (V. 20204 ff.).

Ein anderer Fehler, den Rud. bei der Komposition beging, ist der, dass er aus Quellen, die ihm nur für einzelne Angaben dienen durften, mehr aufnahm, als zu seinem Thema gehörte. Wie er namentlich das Werk des Comestor und die Prophezeiungen des Methodius zu unerhörten Abschweifungen missbrauchte, haben wir gesehen. Man muss lächeln, wenn man angesichts solcher Dinge Rud.s Lobreden auf die Kürze und seinen Tadel gegen das Einschieben von Episoden liest. Möge er sich und seinem Werk nicht selbst das Urteil gesprochen haben, wenn er im Eingang des dritten Buches sagt: ‚*Lanc rede in tumber sinne wîs Machet den tumben selten wîs. Kurz rede in süezer wîse, Die prîset ie der wîse*‘.

Wie nun der Dichter, nachdem über den Stoff im ganzen verfügt war, im einzelnen seine Darstellung nach den Quellen ausarbeitete, lässt sich am besten am Texte des Curtius beobachten, weil uns dieser unzweifelhaft noch ziemlich in derselben Form vorliegt, wie weiland dem Verfasser des ‚Alexander‘. Doch wird auch aus den anderen Quellen manches herangezogen werden können. Das Resultat dieser Vergleichung fällt für Rud. nicht gerade rühmlich aus. Zunächst ergiebt sich eine ganze Reihe von Fällen, in denen er seine Vorlage missverstanden hat. Am meisten Schwierigkeit machten ihm die Eigennamen, besonders durch die bei Curt. so häufigen griechischen Kasusformen, in denen er sich gar nicht zurecht zu finden wusste. Indem er in seiner Unsicherheit unterliess, aus einer Flexionsform den Nominativ abzuleiten, entstehen ihm Namen wie *Celanas* statt *Celaenae* (V. 4903), *Maraton* st. *Marathos* (V. 8089), *Kiun* st. *Chius* (V. 9349 u. ö.), *Aristona* st. *Aristo* (V. 10905), *Arvas* st. *Arvae* (V. 17416 u. ö.) *Termodontâ* st. *Thermodon* (V. 17572 u. ö.), *Polidamant* st. *Polydamas* (V. 20091 u. ö.), *Gorgatân* st. *Gorgatas* (V. 19963) u. dgl. m. Craterus und Crateron werden sogar

**) Gemeint ist, da Berthold sein Werk einem Zähringer widmete, das badische Herbolzheim zwischen Freiburg und Offenburg.

auf diese Weise zu zwei verschiedenen Personen. Ergötzliche Verwechslungen kommen vor, wo der Zusammenhang nicht unzweifelhaft klar legt, was für ein Gegenstand mit dem Namen gemeint sei. Aus Curt. III, 1, 19 ‚*Amphoterum classi ... copiis autem praefecit Hegelochum, Lesbum et Chium .. praesidiis hostium liberaturos*‘ macht Rud. V. 4944 ff. ‚*Hegelôch und Lespus, Zwêne herren hiezent sus, Der iegelîcher was ein degen*‘. Curt. III, 7, 5 ‚*nuntius adfertur Alicarnaso* [st. *Halicarnasso*] *Persas acie a suis esse superatos*‘ übersetzt er (V. 5743 ff.): es kam Botschaft, der Perser Alicarnasus hätte sich mit Land und Habe seiner Ritterschaft ergeben. Der Dichter behält diese merkwürdige Person auch noch weiter im Auge, denn V. 14110 nennt Darius den Alicarnasus unter seinen Verrätern. Aus Curt. IV, 7, 5 ‚*A Memphi eodem flumine* (sc. Nilo) *vectus ad interiora Aegypti penetrat*‘ entsteht ein Fluss *Memphi* (V. 10253). Bisweilen werden auch Wörter, die gar keine Namen sind, fälschlich als solche aufgefasst. *Satrapea* (Curt. V. 2, 17 vergl. V. 13335) und *regia* (Curt. V, 6, 7 vgl. V. 13937) erscheinen als Städte, der zweite Bestandteil der adjektivischen Form ‚*fluviatili*‘ als Bach *Tîle*. Der letztgenannte Fall ist bereits von Gervinus und Zacher angeführt worden. Die Worte ‚*fluviatili pisce .. sustinebantur*‘ (Curt. VII, 4, 24) übersetzt nämlich Rud. V. 20858 ff. ‚*Sie âzen lange wîle Vische ûz dem Tîle, Daz was ein bach, diu aldar ran*‘. Ebenso komisch ist, wenn V. 9437 ff. ‚*secuti sunt ducem piratici lembi*‘ (Seeräuberfahrzeuge; Curt. IV, 5, 21) übertragen wird: ‚*Dem fuorent werlîche bî Piraticî Lembî, Daz was ein galiôten her*‘. — Von anderweitigen Missverständnissen mag erwähnt werden: Curt. III, 1, 22 ‚*numero copiarum inito*‘ — V. 4961 ‚*Dâ wart guotes vil genomen*‘; Curt. III, 2, 2 ‚*Circumdato vallo, quod decem milium armatorum multitudinem caperet, Xerxis exemplo numerum copiarum iniit*‘ — V. 5001 ff. ‚*Er brâhte in sîn eigen schar, Zehen tûsent helde guot ... Die in der vesten lâgen*‘; Curt. III, 8, 22 *tertia vigilia* — V. 6728 ‚*an dem dirten tage fruo*‘; Curt. IV, 5, 15 ‚*qui res ad Macedonas trahebant*‘ (die macedonische Partei in Chios) — V. 9359 ff. ‚*Die ... Alexander solten bringen Den zins von manegen landen.*‘ Dass die Curt. IV, 8 berichtete und von ihm V. 10404 ff. nacherzählte Gründung einer Stadt Alexandria in Ägypten vor sich geht, ist Rud. nicht klar geworden. Er setzt daher V. 10449 ff. hinzu, Al. habe auch in Ägypten eine Stadt gleichen Namens gegründet. Eine arge Gedankenlosigkeit lässt er sich endlich noch V. 19858 ff. zu schulden kommen. In dem Satze ‚*rex introduci iussit Amyntam et Simannam* (so die Hdsch. statt ‚*Simmiam; nam*‘) *Polemon, minimus ex fratribus, ... profugerat*‘ (Curt. VII, 1, 10) interpungiert er, unbekümmert um die Konstruktion, nach *Polemon* und übersetzt: ‚*Dô wurdent für gefüeret sâ Symôn und Amintas Und Polemôn, der eine was; Der bruoder sîn, der entran*‘. V. 19995 ff. aber wird nach Curt. VII, 2, 1 richtig Polemon selbst als der entflohene jüngste Bruder genannt. — Wo sich der Hdp. gegenüber Spuren von Missverständnissen zeigen, bleibt zweifelhaft, ob dafür Rud. selbst oder der Bearbeiter, von dem der Text seiner Vorlage herrührte, verantwortlich ist. Wenn z. B. der Angabe der Hdp. ‚*ueniente itaque Alexandro in peloponensum*‘ V. 2222 f. entspricht ‚*Sie kâmen an derselben zît Gevarn an der Ponensen strît*‘, so ist klar, dass Rud. las: ‚*in prelio ponensum*‘. Mit dem ersten Brief sendet Darius an Alex. eine goldene ‚*cantra*‘ (Kästchen, gr. *κιβώτιον*) was nach Ps. Call. eine Verhöhnung seiner Armut bedeutet: er soll den Inhalt als Reisegeld zur Rückkehr nach Macedonien verwenden. Rud. übersetzt V. 4106 ‚*taefelîn*‘ und lässt die Gabe von der Mahnung begleitet sein, Al. möge sich auf dem Täfelchen fleissig im Schreiben üben.

Während Rud. in allen diesen Fällen die Überlieferung nur unfreiwillig umgestaltete, so weicht er dagegen auch öfters mit Bewusstsein von seiner Vorlage ab. Eine leichtsinnige Zusammenziehung erlaubt er sich, wenn er aus der Weissagung Ammons in Ephranictidâ (Pharus) und der des Serapis in Tafosiri eine Weissagung Ammons in Ephranictidâ mit dem Inhalt der Prophezeiung des Serapis herstellt (V. 3971 ff.). Um die Erzählung lebendiger zu machen, lässt er V. 5871 ff. Spicher und Saptesî vor Darius, V. 17809 ff., die Amazonen vor Al. mündlich berichten, was bei Leo nur brieflich mitgeteilt wird. Von dem Glauben an Al.s Siegeskraft ist er so durchdrungen, dass ihm die blosse Erwähnung eines Volkes genügt, um es den unterworfenen beizuzählen. So schwören die Chalyber, Mosyner und Leukosyrer, die bei Curt. VI, 4, 17 als Anwohner des kaspischen Meeres genannt werden, ohne weiteres dem Al. Treue, und wenn bei Curt. VII, 4, 39 von einem Aufstand der Spartaner die Rede ist, so weiss Rud. V. 21116 f. gleich zu erzählen, Al. habe das Land ‚*ze Spartân*‘ dem Artabazus und Eriguus — die sich obendrein gerade in Baktrien befinden — unterthänig gemacht. Was dem Ruhme Al.s irgendwie schaden könnte, wird natürlich beseitigt (vgl. auch o. S. 13). Der Königsmörder Nabarzanes darf nicht, wie Curt. VI, 5, 23 angiebt, begnadigt werden, sondern flieht zu Bessus (V. 17553 ff.). Das Murren der macedonischen Soldaten wird V. 18301 ff. auf Sehnsucht nach der Heimat zurückgeführt, anstatt, wie bei Curt. VI, 6, 9, auf ihren Unwillen über die orientalische Lebensweise des Königs. Vielleicht ist auch hierher zu rechnen, dass Philotas bei Rud. V. 19852 freigesprochen wird; doch mag auch Rud. aus dem etwas undeut-

lichen Bericht des Curt. nicht klar geworden sein, ob Philotas hingerichtet wurde — trotz *‚postquam desierat esse‘* Curt. VII, 1, 1. — Dass, wie die Hdp. angiebt, ein Oheim des Darius Persien erhalten soll, während doch noch ein Sohn des Königs vorhanden ist, erscheint dem Dichter unpassend. Er ändert daher V. 15082 ff. die Sache so, dass dem ‚Guritus‘ nur die Vormundschaft über den jungen König, das Land selbst dem Knaben gegeben wird. Curtius' Unkenntnis militärischer Verhältnisse entgeht Rud. nicht, und er unternimmt es da manchmal etwas nachzuhelfen, wobei er jedoch selbst wenig Talent zum Strategen an den Tag legt. Bei der Verteilung der Streitkräfte vor Tyrus will er Cleander, dessen Ankunft gerade erwähnt wird, gleich zu einem Kommando verwenden und überträgt ihm den rechten Flügel der Flotte (V. 9008 f.), während Al., der bei Curt. (IV, 3, 11) diesen leitet, zum Landheer verwiesen wird. Bei der Anordnung der persischen Truppen vor der Schlacht von Arbela (Curt. IV, 12) fällt ihm auf, dass auf dem linken Flügel 19 Nationen, auf dem rechten nur 5 stehen sollen. Er versetzt daher V. 11533 ff. einen entsprechenden Teil der Völkerschaften vom linken Flügel auf den rechten und bringt ausserdem den König, dessen Einreihung er vermisst, bei den Cappadociern unter. Den dürftigen und unklaren Bericht des Curt. über die Schlacht selbst, sowie den über die Schlacht von Issus, lässt Rud. ganz weg und ersetzt ihn durch eigene Schilderung. Diese zwei Schlachtbeschreibungen (V. 6903—7391 u. 12013—12643) sind seine bedeutendsten selbständigen Leistungen. Viel Erfindungskraft entwickelt er freilich dabei nicht, sondern lässt einfach die Truppen in der Reihenfolge, wie sie Curt. aufführt, abteilungsweise in den Kampf rücken und aufeinander losschlagen. In der Darstellung der Schlacht bei Issus läuft ihm obendrein der bedenkliche Fehler unter, dass er den rechten Flügel des macedonischen Heeres auch dem rechten des persischen entgegenführt, ohne dieses ‚croissez‘ inne zu werden. Doch ist die Schilderung im einzelnen frisch und anschaulich: die Sehnen schwirren, die Speere krachen gleich dem Donner, der Staub wird vom Blute gedämpft, die Perser fallen wie das Laub im Herbste. Mögen solche Züge auch konventionell sein, so erwirken sie immerhin eine wohlthuende Abwechslung gegenüber der ermüdenden Eintönigkeit anderer Partien.

Aber nicht allein wo ihm Änderungen nötig schienen weicht der Dichter von seiner Vorlage ab. Er gestattet sich auch, trotz seiner ausdrücklichen Versicherung, er wolle dem, was die Aventiure sage, seinerseits nichts beifügen (V. 12892 f.), freie Zusätze zu dem überlieferten Stoffe. Diese Art von Unehrlichkeit war allerdings für einen mittelalterlichen Dichter schwer zu umgehen, wenn er nicht entweder zum blossen Übersetzer hinabsinken oder auf das Vertrauen seines Publikums verzichten wollte. Denn es galt ja kein Recht der dichterischen Phantasie, sondern man verlangte vor allem, dass alles Erzählte wahr und gut beglaubigt sei. Daher bei den Dichtern die ewigen, ganz bedeutungslosen Berufungen auf die Überlieferung, denen mehr Beachtung geschenkt worden ist, als sie verdienen. Auch Rud. beteuert hundertmal, dass er dies und jenes wirklich in der *schrift, histôrje, âventiure, maere* u. dgl. gelesen habe, was ihm oft dazu dient, bequem einen Reim auszufüllen. Er beteuert es aber auch für solche Angaben, die er nachweislich selbst erfunden hat; z. B. in der erwähnten Schilderung der Schlacht bei Arbela. Und so werden es andere Dichter auch gemacht haben, weil sie eben die Beschränktheit ihrer Leser dazu nötigte.

Die Zusätze, durch die Rud. die Darstellung seiner Quellen erweiterte, beruhen grösstenteils entweder auf einer willkürlichen Vervollständigung des gegebenen Materials oder auf dem Streben, durch Einfügung moderner Züge die geschilderten Verhältnisse dem Verständnis näher zu rücken. Eine Erfindung der ersteren Art ist die Angabe V. 194 ff., Nectanabus habe früher einmal den Persern ein Land entrissen, indem Rud. das Bedürfnis fühlte, den Angriff der Perser auf Ägypten zu begründen. Aus der älteren Fassung des Kampfes mit Nicolaus, der durch allmähliche Entstellung aus einem Wettrennen in Olympia zu einem förmlichen Kriegszug geworden ist, blieb in der Hdp. der Zug stehen, dass Al.s Pferd nach dem Siege bekränzt wird. Um dies zu erklären lässt Rud. den Bucephalus blutig unter den Feinden wüten. Der Wunsch, den verhängnisvollen Angriff des Pausanias auf Philipp zu motivieren, hat eine ganze Kette von Erdichtungen hervorgerufen. Pausanias soll es gewesen sein, gegen den Philipp Krieg führte, während Olympias mit Nectanabus verkehrte. Die Entscheidungsschlacht des Krieges wird ausführlich beschrieben. Pausanias muss Unterwerfung geloben, aber dies schmerzt ihn beständig, und er greift schliesslich wieder zu den Waffen. Bei der Aufstellung des Perserheeres vor der Schlacht bei Issus (Curt. III, 9) vermisst Rud. einen Platz für die Schar der Unsterblichen und gewährt ihr auf dem rechten Flügel Unterkunft (V. 6771). Den medischen Reitern giebt er den ‚Oxiatres‘ (Oxathres) zum Befehlshaber, weil er diesen bei Curt. (III, 11, 8) als Reiterführer genannt findet.

Mag schon bei dieser Vollständigkeit der Darstellung die Absicht mitwirken, das Verständnis zu erleichtern,

so noch mehr, wenn der Dichter die Verhältnisse und Anschauungen seiner Zeit auf die Zeit seines Helden überträgt. Doch war das freilich bei den mittelalterlichen Dichtern etwas gewöhnliches, und es gab eben für sie, bei ihrer Unkenntnis des Altertums, kein anderes Mittel um den Stoff einigermassen zu beleben. Es fragt sich auch, ob sie sich bewusst gewesen sind, welch grosse Freiheit sie sich damit nahmen. Denn abgesehen vom religiösen Punkte, der stets als die Hauptsache galt, werden wohl wenige imstande gewesen sein, die ungeheuere Kluft, die ihre Welt von der antiken trennte, auch nur zu ahnen.

Zunächst muss jede auftretende Person von Bedeutung ihren Rang bekommen. Die meisten werden zu Fürsten gemacht, Calas sogar zum König; Balacrus ist Herzog, Aristona Burggraf, Archelaus Graf, andere müssen sich mit der blossen Ritterwürde begnügen. Unter ihnen waltet Al. wie ein Herrscher des Mittelalters. Die Freigebigkeit, diese geschätzteste Tugend der damaligen Fürsten, übt er natürlich in glänzender Weise. ‚*Waz solte eines herren leben, Der niht umbe êre wolte geben?*‘ schreibt er an Darius. Beim Sturm auf Gaza bietet er Lehen als Belohnung. Für den kühnen Streifzug gegen Satropates verleiht er dem Aristona Leute und Land. Aller Herzen macht er sich durch reiche Gabe hold. Ist ein Land unterworfen, so erscheinen die Fürsten um sich vom Könige ihre Lehen bestätigen zu lassen; so in Babylon V. 13144 ff. Ritterliche Sitte wird am Hof wie im Felde wohl gepflegt. Al. muss als Kind das Schachspiel und die Falkenjagd erlernen. Beim Kampfspiel in Korinth fehlen nicht die Damen unter den Zuschauern. Warum die Perser ihre Damen mit in den Krieg führten, hat dem Dichter viel Kopfzerbrechen gemacht. Er weiss es nicht recht, meint aber, es sei wohl deswegen geschehen, damit jeder die Thaten, die er im Dienste seiner Herrin vollbrachte, vor ihren Augen hätte verrichten und sich durch ihre Gegenwart hätte begeistern können. Auf dem Halteplatz unterlassen es dann die Ritter nicht, bei den Damen Besuch zu machen (V. 5422 ff.). Am reichsten aber entwickelt sich das ritterliche Wesen bei Al.s Begegnung mit den Amazonen, die besonders ausführlich geschildert wird. Das Zusammentreffen männlicher und weiblicher Ritterschaft, der Minnedienst, den da ein Ritter dem andern weihen kann, ist für Rud. ein entzückender Gedanke. Und er ergreift diese Gelegenheit auch die Minne ihre Rolle spielen zu lassen um so begieriger, je seltener sich ihm bei seinem Stoffe die Möglichkeit bot, dieses wichtige Element der ritterlichen Poesie zur Geltung zu bringen.

Aber noch einer andern Eigenschaft bedurfte der Held um dem Herzen des Dichters und der Leser vertraut zu werden: der Frömmigkeit. Die Züge zu diesem Bilde waren nicht schwer zu sammeln, da in den Quellen Al.s Bestreben, überall die Landesgottheiten zu ehren, wiederholt hervorgehoben wird. Indem so Rud. seinen Al. als einen gottesfürchtigen König schildert, der nie vergessen habe Gott für seine Erfolge zu danken (V. 4664 ff.), indem er ihn, nach Comestor, von Gott berufen glaubt, die Heiden für ihre Frevel zu züchtigen, wird ihm Al. unvermerkt zu einem christlichen Helden, der im Dienste Gottes die Ungläubigen bekämpft. So lässt er V. 3199 Al. seine Ritter ermahnen, sie sollten sich nicht vor der ‚*heidenschaft*‘ fürchten, und V. 20971 erscheint Satibarzanes als ‚*der heiden herzoge*‘ dem Eriguus, der zum Heere Al.s gehört, entgegengesetzt. Übrigens ist Rud. dem Heidentum nicht so feindselig gesinnt wie der eifrige Lamprecht. Er begnügt sich zu Anfang seines Werks (V. 279—298) durch eine Auseinandersetzung, wie damals alles an die tauben Abgötter geglaubt, und der Teufel durch deren Mund zu den Leuten geredet habe, seinen christlichen Standpunkt zu wahren.

So fügte Rud. aus Eigenem und Fremdem seinen Bericht zusammen. Doch giebt er nicht blosse Erzählung. Besonders im Eingang der einzelnen Bücher nimmt er gerne Gelegenheit, den Faden der Geschichte zu unterbrechen und zum Leser ein vertrautes Wort über allerlei, das ihn bewegte, zu reden. Er beginnt sein Werk mit einem Preis der ‚Saelde‘ in künstlichen Strophen, die akrostichisch seinen Namen ‚Ruodolf‘ enthalten. ‚Zu wahrer Kunst‘, sagt er, ‚gehört Glück und Segen. Auch mein Sinn steht danach, dass Gott meine Kunst segne und ihr den Beifall der Edelen zugeselle. In der Hoffnung, dass mir dieser Preis einst beschieden wird, will ich euch von einem wunderbaren Manne erzählen.‘ Im Anfang des zweiten Buchs spricht er von den Meistern, die ihm für seine schwere Aufgabe als Vorbild dienen sollen. Auf den Stamm der Kunst, dem die drei herrlichen Reiser Hartmann, Wolfram und Gottfried entsprossen, hofft er auch sein Zweiglein gepflanzt zu haben, das man ihm nicht herunterreissen möge. Es ist dies die bekannte litterarhistorisch wichtige Stelle, in der er Gottfrieds Besprechung der zeitgenössischen Dichter nachahmt. Die Einleitung zum dritten Buch bringt ein Lob der Kürze in rührenden Reimen. Sein Stoff freilich, meint Rud., lasse sich nicht so kurz abmachen. Das vierte Buch eröffnet die Erörterung der Quellen, deren Inhalt oben angegeben wurde. Im fünften nennt der Dichter die Männer, die schon vor ihm unternommen haben, die Geschichte seines Helden zu erzählen: Berthold von Herbolzheim, Lamprecht und seinen Freund Biterolf. (Die Verse sind abgedruckt Z. f. d

Ph. X, S. 96—98). Das sechste endlich hebt er an mit der Betrachtung, wie wichtig das Glück sei; doch sei auch ernstes Streben nicht fruchtlos, und in der Hoffnung wolle er an seinem Gedicht weiter arbeiten. Wer ihm nicht gerne zuhöre, solle wenigstens andere, denen es gefalle, nicht stören; denn der Geschmack der Leute sei freilich sehr verschieden.

Darf man annehmen, dass der Dichter in dieser Beziehung bereits üble Erfahrungen gemacht hatte? Bekanntlich ist sein ‚Alexander' nur in éiner Handschrift überliefert, was immerhin darauf deutet, dass das Gedicht seinerzeit wenig Anklang fand. Und wunderbar ist das nicht, denn auch wir vermögen ihm schwerlich unsern Beifall zu schenken. Man fühlt, dass sich Rud. für seinen Stoff nie recht erwärmen konnte, so sehr er sich auch darum Mühe giebt. Er wollte dann, was ihm an dichterischer Begeisterung abging, durch Vollständigkeit des Materials ersetzen, und das war für sein Werk ein weiteres Unglück. Die Massenhaftigkeit des Stoffs erdrückte ihn und liess ihn seiner Aufgabe nie recht Herr werden. Ihm fehlte die Meisterschaft der Beschränkung, durch die sich Lamprecht so vorteilhaft vor ihm auszeichnet. Wie dieser in richtigem Gefühl alles Beiwerk weglässt und mit markigen Strichen ein einfaches aber lebendiges Bild seines Helden entwirft, so ist umgekehrt Rudolf ängstlich bemüht, keinen, auch noch so unbedeutenden Zug zu vergessen, und verliert darüber die Gesamtwirkung seiner Darstellung völlig aus den Augen. Dass diese verloren war, mag er endlich selbst empfunden haben; und er hat in richtiger Erkenntnis gehandelt, wenn er wirklich das Werk unvollendet beiseite legte, ehe die Unförmigkeit der Anlage bei grösserem Umfang noch greller hervortrat.

